

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. für Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. jährlich 18,- RM. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Postgebühren und Postgebühren werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206



Wagenpreise laut anliegender Preisliste Nr. 5. — Ziffern-Druck: 20 Kpf. — Tagesblätter und Wochenblätter werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 227 — 94. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Sonnabend, den 28. September 1935

Reiche Ernte ohne Segen.

Frankreich weiß nicht, wohin mit Weizen und Wein. Litauens Agrarpreise Hungerpreise. — USA. erstickt in Baumwollvorräten.

Die deutsche Ernte ist eingefahren. Auf dem Bückeberg werden alle Vorbereitungen getroffen, um am 6. Oktober das große Erntedankfest des deutschen Volkes für den Sieg der Erzeugungschlacht 1935 in würdiger Weise zu begehen. In diesem Erntedank aber unterscheidet sich das neue Deutschland von der Mehrzahl der landwirtschaftl. treibenden Staaten der Welt. Gerade in den Ländern, in denen sonst der Bauer sein Auskommen hatte geht heute das Gespenst der Sorge um. Nicht der Mangel sondern die Sorge des Überflusses lastet auf der Landwirtschaft; der Überfluß drückt auf die Preise. Drückt sie so herunter, daß der Bauer nicht einmal mehr mit ihnen seine Unkosten decken kann.

Da ist Frankreich. Seine Erntezeit ist heute alles andere als Segenszeit. Verzweiflung liegt über der Bauernschaft. Die Erntearbeiter verlangen ihren Lohn, die Banken die Zinsen für die ausgenommenen Erntekredite, Genossenschaften und andere bäuerliche Hilfsorganisationen bringen auf Rückzahlung der Warenkredite, die Handwerker und Kaufleute präsentieren die Rechnungen für all die Waren, die sie dem Bauer willig mit dem Ziel geliefert haben: Zahlung bei Einbringung der Ernte. Der Bauer möchte zahlen, aber er weiß nicht wovon, denn Weizen und Wein, die für den französischen Bauern dasselbe bedeuten wie der Roggen für die deutsche Landwirtschaft, bringen seit Jahr und Tag Preise, die nicht mehr ihren Mann ernähren. Auch die Viehwirtschaft ist unrentabel geworden. Und alles das, weil allzuviel gute Ernten in den letzten Jahren waren. Rekordmieten für Weizen und Wein brachte besonders das letzte Jahr. Damals sah sich die Regierung gezwungen, angesichts des enormen Preissturzes, der für diese landwirtschaftlichen Erzeugnisse einsetzte, Hilfsstellen einzunehmen, um den Bauer vor Verzweiflung und voreiliger Tat zu schützen. Drei Milliarden Franken hat sie ausgeworfen, um den überfließenden Weizen und Wein aufzukaufen und dem Bauern einen einigermaßen erträglichen Preis zu sichern. In diesem Jahre ist die Ernte zwar etwas geringer ausgefallen, aber die vorhandenen Vorräte sind noch so groß, daß die Preise weiter abgleiten, zumal noch die Weizen- und Weinkonkurrenz der nordafrikanischen Kolonien auf das Ernteangebot des Mutterlandes drückt. Die Unzufriedenheit steigt; steigt nicht nur beim Bauern, sondern auch beim Verbraucher, der infolge der enormen Verdienste im Zwischenhandel unverändert hohe Wein- und Brotpreise bezahlen muß. Die Regierung aber lehnt grundsätzlich Hilfe ab. Wein und Brot, die bisher die selbstverständlichen Beigaben jeder Mittags- und Abendmahlzeit im ärmsten und im wohlhabendsten französischen Hause, in der Kuchenschneide und im Luxushotel waren, die einst Frankreich den Ehrenruf eintrugen, das sozial am stärksten ausgeglichene Land der Erde zu sein, sind heute eine Gefahr für Wirtschaft und Politik. Besonders für die Politik, denn der Bauer hat sich in seiner Verbitterung, in seiner drängenden Not zu einer Bauernfront zusammengeschlossen, die nicht nur Schutz der Regierung für ihre agrarpolitischen Ziele verlangt, sondern auch einen erbitterten Kampf gegen die „dunklen Mächte des Finanzkapitals“ führt. Der Bauer ist politisch geworden, so wie vor 1933 der deutsche Bauer unter dem Druck der Not politisch wurde und sich unter der schwarzen Fahne der Bauernschaft sammelte. Nur mit dem einen Unterschied: während der deutsche Bauer sich dem Nationalsozialismus verschrieb, steht der französische unter dem verhängnisvollen Einfluß der von Moskau her ins Land geschickten heizerischen Elemente. Das Ende des französischen Bauernstreiks und der Unruhen ist nicht abzusehen.

Auch in Litauen, jener südlichsten der baltischen Republiken, spielt sich unter dem Druck des Ostens und des Überflusses ein Bauernkampf großen Stiles ab. Trostlose, verfallene Geschäfte, schmutzige Katen können schon von außen die Not dieses weiten Agrarlandes an. 70 Prozent der litauischen Bevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig. Für diese 70 Prozent ist heute größte Notzeit, vor allem deshalb, weil die Regierung aus politischer Verbildung heraus sich von ihrem natürlichen Absatzmarkt Deutschland abgewandt und unabhängig zu machen versucht hat. Statt dessen glaubte Litauen in England, dem wirtschaftlichen Bewerber um die Randstaaten, einen willfährigen Abnehmer seiner Agrarerzeugnisse, vor allem seiner Butter, Eier, seines Fleisches und seines Getreides zu finden, wie es einst Deutschland gewesen war. Aber die Hoffnung trug. Und auch die Sowjetunion, die durch gelegentliche Abnahme einiger Liebesbände politischen Einfluß auf Litauen zu nehmen versucht, ist kein Ersatz für den deutschen Käufer geworden. So kommt es, daß heute in weiten landwirtschaftlichen Erzeugnissen in Litauen verrotten, so kommt es, daß sie nur noch Preise erlösen, bei denen der Bauer verhungern muß. Ein Kilo Butter kostete im November 1934 2,65 Lit (1 Lit = 42 Pfennige), ein Kilo

Wachsender Wahlterror im Memelland

Die Wahlen unter den Augen der Gesandten der Garantemächte.

Die litauischen Parteien im Memelland sind ansehend bestrebt, ihre Niederlage, die sie in den von ihnen einberufenen Wahlversammlungen erleben, durch rücksichtslose Gewaltmaßnahmen wettzumachen. So verhaftete in Pliden auf einer Wahlversammlung die litauische Polizei eine Anzahl von unschuldigen Memelländern, bearbeitete sie mit dem Gummitrappel und schaffte sie mit einem Auto in das Zuchthaus Vajoren. Ein Arbeiter wurde blutig geschlagen und mit Füßen getreten. Derartige Verhaftungen werden auch aus anderen Orten gemeldet. In Grafsken erschien ein litauischer Polizeibeamter bei einer Familie Köhler und verprügelte die Tochter, schlug sie zu Boden und brachte ihr blutige Verletzungen bei. Frau Köhler wurde von einem andern Polizeibeamten mit Erschießen bedroht.

Der englische Gesandte in Rowno begibt sich zum Wahlsonntag nach Memel, um sich an Ort und Stelle von dem Wahlverlauf zu überzeugen. Auch die Regierungen Frankreichs und Italiens haben ihre Gesandten in Rowno angewiesen, sich am Wahlsonntag im Memelgebiet aufzuhalten und persönlichen Bericht zu erstatten.

Ein Franzose über den litauischen Rechtsbruch.

Der französische Senator Lemery spricht in der „Tribune des Nations“ einmal ein offenes Wort über den Rechtsbruch im Memelland. Solche Feststellung aus französischem Munde ist besonders beachtenswert.

Lemery schreibt u. a.: Durch einen Gesetzeserlaß vom 13. Mai 1935 habe sich Litauen das Recht genommen, die Bestimmungen des Memelstatuts selbständig auszulegen. Sein Ziel sei gewesen, das Memelgebiet seinen anderen Provinzen anzugleichen und somit sich die vollständige Oberhoheit auch über dieses Gebiet zu sichern. Die Mehrheit der Bevölkerung sei deutsch und die Garantemächte könnten diese Tatsache nicht übergehen. Unter Bezugnahme auf die bevorstehenden Wahlen schreibt Lemery weiter, die litauische Regierung habe in der Zwischenzeit das Wahlgesetz geändert: Das Wahlrecht sei den „nichtloyalen Bürgern“ entzogen worden, eine Begriffsbestimmung, die allen Litauern in Litauen und Litauen offen. Lemery fragt zum Schluß, ob denn der Völkerverbund nicht diese Umstände sehe, „die geeignet seien, den Frieden zu stören“, wie es im Artikel 11 der Völkerverbündungsabkommen heiße und weiter, wodurch der Völkerverbund denn die nötige Achtung vor seiner Autorität durchsetzen wolle, wenn er zulasse, daß Litauen offensichtlich die Bestimmungen des internationalen Statuts verletzen dürfe?

Auf dem Bückeberg wird für den Erntedanktag gerüstet.



Blick über das Festgelände auf dem Bückeberg, auf dem am 6. Oktober das deutsche Volk den Erntedanktag begeht und damit seine Verbundenheit mit dem deutschen Bauern und Dank für sein Schaffen zum Ausdruck bringt. (Schertl Bilderdienst — M.)

Beim Erntedankfest wird sich am Fuße des weit ins Land schauenden Bückeberges ein großartiges militärisches Schauspiel entfalten. So gewaltig die Vorbereitungen der Wehrmacht in Nürnberg auch waren, sie konnten doch immer nur ein nacheinander der einzelnen Waffengattungen bringen, da der dortige Platz es nicht anders erlaubte. Am Bückeberg aber sollen Übungen in weitesten Ausmaßen vorgeführt werden.

Eine Luftparade von hunderten Kriegsflugzeugen wird den Aufstich geben. Dann wird sich u. a. ein großangelegter Kampf um ein besetztes Dorf entspinnen. Infanterie- und Kavallerieregimenter, dazu etwa 150 Tanks und Artillerie werden zur Durchführung besonderer strategischer Aufgaben eingesetzt werden.

Die Teilnahme an der Sonderfahrt nach dem Bückeberg zur Feier des Reichserntedankfestes ist auch den Bauern unserer Gegend leicht gemacht. Der Sonderzug am 4. Oktober verläßt 20.38 Uhr Rossen und ist am 5. Oktober früh 4.04 in Homeln; Rückfahrt am 7. Oktober an Homeln 7.11 Uhr, an Rossen 15.07 Uhr. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt ab Rossen nur 7.30 RM. Teilnahme-meldung hat sofort, spätestens bis 30. September bei der zuständigen politischen Leitung zu erfolgen. Die Bückeberg-Sonderzugarten werden bis spätestens 3. Oktober den Kreis- bzw. Ortsgruppenleitungen zugestellt und können dort im Laufe dieses Tages empfangen werden. Den Landwirten unserer engeren Heimat raten wir, die so günstige und billige Gelegenheit zu einer schönen Fahrt und zur Teilnahme an einer macht- und eindrucksvollen Rundgebung sich nicht entgehen zu lassen.

Schweinefleisch 1,5 Lit, zehn Eier 0,90 Lit, ein Zentner Weizen 8,8 Lit, ein Zentner Roggen 6,8 Lit. Heute liegen die Preise in Litauen sogar noch tiefer, so daß man von einer Wirtschaftskatastrophe auf dem Lande sprechen muß. Unter den Bauern herrscht murrende Unzufriedenheit, Steuern können sie nicht zahlen. Der Kaufverfehr ist gang und gäbe. Das schlimmste aber ist, daß der Bauer, der nichts mehr zu verlieren hat, sich den Terrororganisationen der Stadt angeschlossen hat, die mordend und sengend durchs Land ziehen und jeden bekämpfen, der noch irgendwie besitzlich ist.

Auch in den Vereinigten Staaten, in denen der Traum von der „ewigen Wohlhabenheit“ längst geträumt ist, kräftelt es in der Landwirtschaft, vor allem in den baumwollanbauenden Staaten. Was für Frankreich Weizen und Wein, was für Deutschland Moaen ist, das ist

tur die USA die Baumwolle. Durch eine völlig fehlgeleitete staatliche Baumwollpolitik haben sich in den Vereinigten Staaten so ungeheure Baumwollvorräte angeammelt, daß kaum mehr aus diesem Überfluß herauszukommen ist. Wenn die Preise für Baumwolle trotzdem hoch sind, höher als in anderen Ländern, so ist das nur die Folge der staatlichen Zuwendungen an die Baumwollfarmer, die in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen 1936 bei Laune gehalten werden müssen. Der negative Erfolg dieses Vorgehens ist der, daß die übrigen Baumwollländer der Erde, vor allem Brasilien und Japan, sich die hohen amerikanischen Baumwollpreise zunutze machen, sie kräftig unterbieten, die amerikanischen Absatzgebiete an sich reißen und damit die katastrophal großen Vorräte der USA weiter vermehren. Die Traail des Überschusses vollzieht sich auch hier.

England kündigt große Flottenaufrüstung an.

Eine nationale Wehrleihe — Kündigung der Flottenverträge?

Wie der diplomatische Korrespondent des Londoner Blattes „Daily Mail“ erfährt, wird die britische Regierung demnächst den Vereinigten Staaten und den anderen Unterzeichnern des Washingtoner Flottenabkommens mitteilen, daß sie mit der Durchführung eines großen Flottenbauprogramms beginnen wolle. Der Grund hierfür sei, daß die Hoffnung auf eine Flottenkonferenz jetzt geschwunden sei. Die Einbringung des neuen Programms werde nach Wiederauftritt des Parlaments im Oktober erwartet. Der Gedanke einer nationalen Wehrleihe zur Aufbringung der Mittel finde bei den Kabinettsmitgliedern allmählich Anklang, und in den nächsten Wochen werde eine Entscheidung darüber fallen.

Das bedeutet mit anderen Worten, wie die Presse weiter ausführt, die Kündigung des Londoner und des Washingtoner Vertrages. Möglicherweise wird damit auch die in Aussicht genommene Flottenkonferenz ausfallen oder doch zum mindesten ein wesentlich anderes Programm erhalten. Statt der Verhandlungen über die Herabsetzung der Flottenbauten würde man versuchen, ein sogenanntes „Gentleman-Agreement“ (Ehrenabkommen) abzuschließen, demzufolge die Flottenmächte sich wenigstens gegenseitig über ihre Neubaupläne auf dem laufenden halten sollen.

Der Lärm der Kanonen wird die Genfer Gespräche stören.

Eine deutliche halbamtliche Erklärung aus Rom — Genf zu ernsthaften Maßnahmen entschlossen.

Nach der Darstellung gut unterrichteter englischer Kreise herrscht in Genf nach dem einmütigen Beschluß auf Anwendung des Artikels 15 eine sehr ernste und entschlossene Stimmung.

Es heißt, der Völkerbund werde jetzt vor weiteren Schritten nicht zurückweichen. Es sei vielmehr wahrscheinlich, daß sehr bedeutende Vorsichtsmaßnahmen schon in allernächster Zeit getroffen würden. So sei u. a. der Vorschlag gemacht worden, internationale Polizeistützungen die italienisch-afghanischen Grenzen entlang patrouillieren zu lassen, um auf diese Weise am schnellsten und klarsten über die Entwicklung von Kampfhandlungen und die Rolle des Angreifers berichten zu können.

In Rom scheint man indessen nur noch wenig Interesse an den Genfer Plänen zu haben. Das beweist ein Artikel des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, der in sehr ironischer Form mit dem „Anfium Genfer Methoden“ Abrechnung hält. Das Blatt schreibt u. a., Italien habe jetzt anderes zu tun, als sich um „Genfer Prozeduren“ anzulegen. Während in Genf ein milder Herbst herrsche, werde in Afghanistan feierlich das Fest des Endes der Regenzeit gefeiert. Vielleicht werde der Tag nicht mehr fern sein, an dem die Gespräche am Genfer See durch den Lärm der Kanonen geklärt würden. Die Genfer Herrschaften würden dann merken, daß Italien angefangen habe, seine alten und neuen Konten zu regeln. Italien wisse, daß seit 40 Jahren die 500 Toten von Dogali und die 5000 von Abba Garina ungerächt und unbegraben ruhen.

Dank an den Regus.

Der neue Dreizehnerauschuss des Völkerbundes, der übrigens den spanischen Botschafter Madariaga zu seinem Präsidenten gewählt hat, hat dem Kaiser von Afghanistan dafür gedankt, daß er seine Truppen von den Grenzen um 20 Kilometer zurückgenommen hat, um weitere Zwischenfälle mit Italien zu vermeiden.

Zieberhafte italienische Befestigungsarbeit auf dem Dodekanes.

Nach Meldungen der griechischen Blätter sehen die Italiener die Befestigung des Dodekanes zieberhaft fort. Auf der Insel Karpatos wurden 1500 Soldaten gelandet, die sofort mit Befestigungsarbeiten begannen. Auf der Insel Karpatos landeten 25 Wasserflugzeuge und 500 Mann. Ferner ankern zwei Kriegsschiffe vor der Insel. Auf Rhodos erfolgen ständig Landungen von militärischen Abteilungen. Zahlreiche griechische Einwohner der Insel sind wegen angeblicher Freundschaft für England verhaftet worden. Bei Kalymnos ist eine große Anzahl von Torpedobooten, Unterseebooten und Wasserflugzeugen zusammengezogen. In Aresia ist außerhalb der Küstengrenze ein italienisches Kriegsschiff vor Anker gegangen.

Zurn- und Sportjugend gehört in die Hitler-Jugend!

In Ergänzung des Abkommens zwischen dem Landesbeauftragten des Jugendführers des Deutschen Reiches für das Land Sachsen und dem Landesbeauftragten des Reichssportführers vom 10. Mai 1935 und bejuehmend auf die Anordnung des Reichssportführers an die Beauftragten der Reichsjugendverbände des Deutschen Reiches für die Vorbereitung der Reichsjugendverbände für die Teilnahme an den Reichsjugendfesten vom 9. August wird auf Grund verschiedener Vorkommnisse eubendia und legitim für die Verbände des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen angeordnet, daß sämtliche Jugendabteilungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen das Tragen von uniformartiger Gleichtracht oder einzelnen Teilen davon unterliegt. Hierzu gehören insbesondere Koppelschlösser, einheitliche Hahnenbinden und Teile der früher von Zurn- und Sportverbänden eingeführten Bekleidung.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei Verstößen gegen diese Anordnung dem betr. Verein die Entziehung der amtlichen Anerkennung bevorsteht. Es ist Pflicht der Vorstände der einzelnen Vereine, durch geeignete Erziehungsmaßnahmen ihre Jugendlichen zum Eintritt und Dienst in die Staatsjugend zu bewegen.

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau V Sachsen, (gez.) Schmidt, Standortführer.

Der Landesbeauftragte des Deutschen Jugendführers f. b. Land Sachsen, (gez.) Wilt. Busch, Gebietsführer.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. September 1935.

Der Spruch des Tages:

Wenn du noch eine Heimat hast,
So nimm den Ranzen und den Stiefel
Und wandre, wandre ohne Rast,
Bis du erreicht den feuren Frieden.
Albert Traeger.

Jubiläen und Gedenktage:

29. September.

1815 Der Maler Albrecht Dürer geboren.

1913 Der Ingenieur Rudolf Diesel tödlich verunglückt.

30. September.

1745 Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher bei Soor.

1863 Admiral Scheer geboren.

Sonne und Mond.

29. September: S.-M. 5.56, S.-M. 17.45; M.-M. 7.59, M.-M. 17.40

30. September: S.-M. 5.57, S.-M. 17.42; M.-M. 9.11, M.-M. 18.00

Die Lese der Natur.

Oktober! Das ist der Monat, der nicht zuletzt die Aufgabe hat, uns so allmählich auf die Winterzeit vorzubereiten. Zwischen dieser jedoch und dem vorläufig noch herrschenden Nachsommer kauft dem doch ein himmelweiter Unterschied. Wenn wir Glück haben, bringt uns der Oktober besonders in den Mittagstunden noch völlig sommerlich anmutende Temperaturen. Nur, daß wir zum Sonnenschein jetzt auch reife Früchte empfangen. Voller Stimmung und Glanz sind diese leuchtenden Herbsttage, von denen einst ein Dichter sang:

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah,
Die Luft ist kühl, als amete man kaum,
Und dennoch fallen rascheln fern und nah
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum!
Oh, stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was von dem milden Strahl der Sonne fällt.

Wunderschön wird der Wechsel in der Natur auch in der allgermanischen Bezeichnung des Oktober im Gildhart angebeutet, jenem Monat, in dem das Laub sich zu verfärben, zu „gilden“ beginnt und rascheln, der harten Luftströmung gehorchend, zu Boden sinkt.

Zu den vielen Freuden, die uns dieser Monat an der Schwelle zum Winter bereitet, gehört nicht zuletzt die Weinlese. Mit frohem Lied ziehen die Traubenleser durch die Weinberge und heimlich die Ernte des Jahres ein. Ein wenig vorsichtig will nachher der „Neue“ schon gewesen sein, da er nun auch einmal seine Trüden zu haben pflegt und, allzu reichlich genossen, den Trinker leicht zu Boden wirft. Aber wenn der dicke Nebel vor unseren Fenstern hängt, und die Schwermut in die Herzen kriechen will, dann ist so ein guter Schluß von neuem oder altem Wein recht angebracht. Wie singt doch der Dichter, in seinem Oktoberlied.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub,
Schenk ein den Wein, den holden,
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden.

Und dann noch ein oktoberlicher Hochgenuss: Man nehme beispielsweise einen festen Stod und wandere hinaus auf die vom frischen Herbstwinde überwehte Landstraße oder in den Wald und lasse sich sämtliche quälenden Gedanken aus Kopf und Gehirn fortblasen. Das hat schon manchem wohlgetan und aller Griesgramigkeit ein Ende gemacht. Und — ist es nicht allerbeste Lebenskunst, allen Dingen die freundliche Seite abzugewinnen?

Die Deutsche Heimatschule Wilsdruff

unterstellt dem Reichsschulungsamt der NSDAP. und geeint mit der NS-Kulturgemeinde, will deutschen Männern und Frauen aller Stände und Berufs die ewigen Werte der deutschen Heimat, deutscher Sitte, deutscher Kunst, Wissenschaft und Kultur erleben lassen. Nur wer seine Heimat und sein deutsches Volkstum liebt, wird es würdigen und warmen Herzens lieben und wird um eine rechte Wertung und um seine Erhaltung kämpfen.

Im Gegensatz zum vorigen Winter sollen die Veranstaltungen auf vielfachen Wunsch im Adler stattfinden. Sie müssen durchweg pünktlich 20 Uhr beginnen und dauern in der Regel eine bis fünfviertel Stunde. Anwesenheitsbeitrag für den Abend 25 Pfg., am 29. 10., 26. 11., 11. und 25. 2. doppelten Beitrag. An der Abendkasse wird ein Zuschlag von 10 Pfg. erhoben. Dauerarten Oktober/Dezember und Januar/März je 1,25 RM. Kartenentnahme bei Foto-Bugl und in den Buchhandlungen Klemm und Pinter.

Hoffen wir, daß unsere Bevölkerung das Bestreben, nur Bestes und zu erschwinglichen Preisen zu bieten, durch stärksten Besuch anerkennt!

Ausschneiden und aufheben!

- Okt. 15.: Oskar Schwarze-Dresden, Lehrerdichter: Meine/Unsere Lausitz.
- Okt. 20.: Dr. Waldemar Staegemann-Dresden, Oberspielleiter und Kammerfänger: Feitere Vorträge.
- Nov. 12.: P. G. Münch-Leipzig, Lehrerschriftsteller: Freude ist alles!
- Nov. 26.: Erich Ponto-Dresden, Staatschauspieler: Deutscher Humor.
- Dez. 10.: Max Wenzel-Chemnitz, Lehrerdichter: Ergabergischer Abendabend.
- Jan. 14.: Mar. Häntsch-Wilsdruff: Die draußen wohnen, aber unseres Wutes sind! (Lichtbilder.)
- Jan. 28.: Kantor Gerhardt-Wilsdruff: Das deutsche Volkslied (Kirchenchor).
- Febr. 11.: Dresdener Heimat-Kolper Hempel: Die Schlacht bei Dresden! (Wolke an der Kasse!)
- Febr. 25.: Will Wesper-Meißen, Dichter: Aus meinem Schafeln.
- März 10.: P. Bernhardt-Dresden: Meine schönsten Vogelbeobachtungen (Lichtbilder).
- März 24.: Nora Vater-Wilsdruff: Heimliches aus Meissen (Lichtbilder).

Marktkonzert der Städtischen Orchesterchule

Sonntag, den 27. September 11—12 Uhr: — Fortzugsfolge:

1. „Sieg Heil“, Marsch von H. Müller.
2. Ouvertüre z. Op. „Die beiden Blinden“ von Rehal.
3. „Der Hofe Hochzeitszug“, Intermezzo von L. Jettel.
4. Parodiemarsch des ehem. Schfl. Husaren-Regts. 18 von L. Müller.
5. „Das Herz am Rhein“, Lied von F. Hill.
6. „Trost im Dreieckel“, Polka von G. Solman.
7. „Sieggekrönt“, Marsch von W. Brüggemann.

Das Reichserntebankfest feiert die Ortsgruppe Wilsdruff kommenden Sonntag wie im vergangenen Jahre in Klipphausen; diesmal im Verein mit einer großen Anzahl Wilsdruffer Volksgenossen, die im Sonderzug nach Klipphausen kommen. Den Festtag leiten die hiesigen Gesangsvereine vormittags 8 Uhr mit einem Morgenfesten vor der Schule ein. Nachmittags 12.30 Uhr wird gemeinsam nach dem Bahnhof Klipphausen marschiert, wo die Wilsdruffer Gäste empfangen werden. Auf dem Festplatz am Gasthof beginnen um 14 Uhr die Vorträge. Nach Sprechern der Hitler-Jugend wird ein Festspiel „Unter dem Erntekranz“ und anschließend ein Reigen der Dorfjugend unter dem Erntekranz geboten. Ab 16 Uhr Jungmädels und Kinder erfreuen durch Volkstänze, das Jungvolk macht einen Lagerzirkus auf, Vogelschießen, Kesselschießen usw. unterhalten die Großen, Sachspfen, Topfschlagen, Wettrennen, Geschenkeabschneiden erfreuen die Kleinen. Durch Lautsprecher wird zu gegebener Zeit die Rede des Führers auf dem Büchelberg übertragen. Für alles ist gesorgt. Um auch den Bedürftigsten die Teilnahme zu ermöglichen, erhalten alle Erntebankfestbesucher gegen Stempelpflicht für sich und ihre Familienmitglieder je eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen kostenlos. Ab 18 Uhr wird zum Erntekranz aufgeführt. Es wird erwartet, daß alle Volksgenossen aus Stadt und Land an der Erntebankfestfeier teilnehmen. Der Führer gab dem deutschen Volk die Nahrungsfreiheit wieder. Das muß und wird ihm Deutschland auf dem Erntebankfest 1935 danken!

„Die Seeschlacht am Elagerat“. Am 31. Mai 1916 wurde die größte Seeschlacht im Weltkriege geschlagen, die Seeschlacht vor dem Elagerat oder, wie die Engländer sagen, die Schlacht von Jütland. 38 englische Großkampfschiffe standen 21 deutschen gegenüber und auch an Kreuzern und Torpedobooten waren die Engländer erheblich in der Übermacht. Trotzdem büßten die Engländer an Schiffen 115 000 Tonnen und nur 61 180 Tonnen ein. Das Ergebnis der Schlacht war, daß England seine strategisch-politischen Pläne in der Ostsee aufgeben mußte. Der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP ist es nun gelungen, einen Teilnehmer an der ruhmreichen Schlacht für einen Vortrag über dieselbe zu gewinnen. Kommen am Montagabend pünktl. 20 Uhr spricht der durch seine Vorträge bekannte Pg. Oberbediensteter Heyden-Adel über die Schlacht im „Adler“ und wartet an Hand von Lichtbildern mit interessanten persönlichen Erinnerungen auf. Alle Einwohner sind zum Besuch herzlich eingeladen. Für Parteigenossen, Sperrmitgliedern und die Mitglieder der angeschlossenen Gliederungen ist der Besuch Pflicht, da anschließend an den Vortrag eine wichtige Mitgliederversammlung stattfindet.

„Gern liest man etwas aus der Heimat!“ Vor nunmehr 30 Jahren wohnte auf der Vorliste der den älteren Wilsdruffer noch bestens bekannte Architekt und Bauoberinspektive Richard Neubaus. Nach einigen Jahren siedelte er mit seiner Familie nach Amerika über, wo er den Bau von Flugzeugen betreibt. Noch heute hält er freundschaftliche Verbindungen mit hiesigen Einwohnern aufrecht und im vergangenen Jahre war er mit einer seiner Töchter hier zu Besuch. Wilsdruffgemäß schickte ihm Herr Arthur Fuhs über das „Wilsdruffer Tageblatt“ und die Freude darüber ist, wie aus einem Briefe der Frau Neubaus hervorgeht, immer groß, wenn eine solche Sendung drüber ankommt: „gera liest man etwas aus der Heimat!“

Der Reichstheaterzug kommt! In all den deutschen Orten, in denen die 22 Künstler des Reichstheaterzuges bisher aufgetreten sind, in Großschörsdorf, Dippoldiswalde, Freiberg usw., gab es ausverkaufte Häuser und Freude und Jubel ohne Gleichen. Mittwoch, den 9. Oktober kommen die Künstler nach Wilsdruff und sie werden auch hier mit ihrem Gaben alles in Begeisterung versetzen. Bereits heute macht sich lebhafter Kartenanspruch bemerkbar. Es dürfte sich deshalb für alle die, welche sich die Gelegenheit solch erstklassiger Kunst nicht entgehen lassen wollen, empfehlen, nicht so lange mit der Erwerbung der Eintrittskarten zu warten. Der Saal des „Lindenblühens“ ist zwar groß, aber 200 Plätze geben schon für Coswiger Besucher ab. Von 7 Uhr ab verkehrt ein Postauto zwischen Markt und „Lindenblühens“, das alle Besucher für 10 Pfg. befördert.

Theaterabend im „Lindenblühens“. Die bestens bekannte Epicoleteninsung Kollberg eröffnet ihren dieswintertlichen Spielplan morgen abend 7.30 Uhr im „Lindenblühens“ mit der Aufführung der dreitägigen Operette „Die Ratsmännchen“ von Marcellus. Den Besuchern sind einige vergnügte Stunden sicher.

Amliche Mitteilungen der NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff.

Wochenplan!

30. 9. Öffentlicher Lichtbildervortrag der NSDAP. Die Seeschlacht am Elagerat mit Pg. Oberbediensteter Heyden-Adel, Wilsdruff, Inschl. Mitgliederversammlung der NSDAP. mit allen Gliederungen, Erheben ist Pflicht! Die für den 30. 9. angelegte Gründung des Deutschen Frauenwerkes wird verschoben, da die Frauen der NS-Frauenenschaft und der DAF, an dem Lichtbildervortrag teilzunehmen haben.
2. 10. NSB. — Amtswalterprüfung 19.30 Uhr Parteibeam.
3. 10. NSDAP. — Politische Leiter — Dienst 19.30 Uhr Parteibeam.
3. 10. DAF. — Amtswalterprüfung 20 Uhr Parteibeam.
6. 10. Erntebankfest der Ortsgr. Wilsdruff in Klipphausen. Wichtige Bekanntmachungen an alle Pg., Sperrmitgliedern und Kameraden der verschiedenen Gliederungen veranlassen uns, sofort an den Lichtbildervortrag anschließend eine Mitgliederversammlung anzusetzen. Es wird darum gebeten, daß alle 20 Uhr ihre Plätze eingenommen haben, damit wir pünktlich beginnen können.

Febrmann, Ortsgruppenleiter.

Eine Mahnung an die Radfahrer.

Der Staatsminister des Innern gibt folgendes bekannt:

Die bisherigen Bemühungen der Behörden, die bei der stetigen Zunahme des Kraft-, Lastwagen- und Omnibusverkehrs immer dringlichere Frage der Verkehrsdisziplin auf den Straßen zu lösen, haben infolge unverständlichen Verhaltens vieler Straßennutzer leider nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt.

Insbesondere sind es die Radfahrer, die durch Außerachtlassung der Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung und durch leinerliche Rücksichtnahme auf schnellere Verkehrsmittel ständige Gefahrenquellen sind in vielen Fällen die Ursache größerer Unglücksfälle bilden.

Vor allem die Unsitte des Nebeneinanderfahrens ist trotz wiederkehrender Polizeikontrollen noch nicht ausgerottet gewesen. Es wird deshalb noch einmal ausdrücklich auf die Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung hingewiesen, daß

Radfahrer einzeln hintereinander fahren müssen, wenn der Verkehr sonst behindert werden würde. Hieraus ergibt sich, daß grundsätzlich in allen Städten und auf den Hauptdurchgangsstraßen des Landes mit dichtem Verkehr ein Nebeneinanderfahren der Radfahrer nicht zulässig ist, weil es dort in der Regel eine Erschwerung und Behinderung des allgemeinen Verkehrs bedeutet.

Die Polizeibehörden sind daher angewiesen worden, mit den schärfsten Mitteln vorzugehen

und nicht nur Geld- oder Haftstrafen in Uebertretungsfällen zu verhängen, sondern auch die Fahrräder polizeilich sicherzustellen und sie nur freizugeben, wenn von dem Besitzer die Kenntnis der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung nachgewiesen wird.

Unter Bezugnahme auf den vor einiger Zeit bereits veröffentlichten Aufruf des Reichsverkehrsministers wird deshalb die

letzte Mahnung an die Radfahrer

gerichtet, sich den Notwendigkeiten des modernen Verkehrs einzufügen, den Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung gemäß in Städten und auf Durchgangsstraßen ausschließlich hintereinander und an der rechten Straßenseite zu fahren und

in allen Fällen auf schnellere Verkehrsmittel die notwendige Rücksicht zu nehmen.

Es wird erwartet, daß alle Verkehrsbeteiligte durch eine vorbildliche Verkehrsdisziplin den Verkehr erleichtern und die in ersichendem Maß zunehmenden Unfälle verhüten helfen.

Gustav-Adolf-Fest in Wilsdruff. Zu der gestrigen Veranstaltung über das Gustav-Adolf-Fest am morgigen Sonntag sei noch bemerkt, daß Pfarrer Dreßler aus Weipert bereits im Jugendgottesdienst sprechen wird. Der Festprediger Pfarrer Walter dürfte eine aufmerksame Gemeinde auch bewegen finden, weil er zu den deutschen Pastoren gehört, die die Revolution in Rußland erlebt haben. Befand er sich doch bis 1919 als Konsistorialrat in Moskau.

Kameradschaftliche Hilfe. Eine besondere Freude wurde kürzlich verschiedenen Landwirten bei Kossen zuteil. Bekanntlich waren im Frühjahr in der dortigen Gegend durch Unwetter erhebliche Schäden angerichtet worden und damit der Landwirtschaft Verluste entstanden. Verschiedenen Landwirten, soweit sie den dortigen Kriegerkameradschaften des Deutschen Reichsriegerbundes „Koschüler“ angehören, wurde nun auf Antrag des Kreisführers eine Beihilfe in Höhe von 500 Mark bewilligt und an die einzelnen durch Hagel geschädigten Kameraden ausbezahlt. Daß diese kameradschaftliche Hilfe bei den Betroffenen lebhaft Freude auslöste, läßt sich denken.

Gedenkfest der deutschen Naturheilverbewegung. Der älteste Dresdener Naturheilverein bezieht am 23. 29. September sein 100jähriges Bestehen. Nicht eine Vereinstillichkeit im üblichen Sinne, sondern eine Gedenkfest der deutschen Naturheilbewegung wird es sein, die die Gesinnungsfreunde aus allen Wäldern Deutschlands vereinen wird. Ein würdiger Begrüßungsabend eröffnet am Sonntag im Ausstellungspalast die Feierlichkeiten. Am Sonntag vormittag werden dann in einer Gedächtnisstunde für den Altmeister Prieknyh Dr. Brauhle, Rudolf-Hey-Krankenhaus, und der Bundesleiter Schirmmeister Berlin zu der Feiernsammlung sprechen. An der Wiege der Bewegung, in Sachsen, wo immer noch 33 000 Mitglieder in den Naturheilvereinen zusammengeschlossen sind, wird ein Treuebekenntnis zur Bewegung und ihrer aufbauenden Arbeit für Volk und Vaterland erfolgen.

Wintersfütterung des Wildes. Im Einvernehmen mit dem Jagdmeister werden die Schulen veranlaßt, auch dieses Jahr zur Sicherstellung der Wildfütterung, besonders für die Gekidete, wo die Nahrung von Natur aus knapp ist, Kastanien, Eideeln, Bucheckern und Ebereschen zu sammeln. Das Sammeln darf nur dort erfolgen, wo kein oder wenig Wild vorkommt. Ganz zu unterbleiben hat das Sammeln in den Staatsforsten, in Gemeinde- und Privatforsten. Für die gesammelten Früchte werden den Schulen je Zentner Kastanien 0.50 Mark, je Zentner Eideeln, Bucheckern, Ebereschen 0.75 Mark von den Forstämtern gezahlt. Die Beträge sind zur Unterstützung bedürftiger Kinder bei Schulwanderungen oder ähnlichen Zwecken zu verwenden. Vohnt sich der Verland, so hat die Schule die Menge der zur Abholung bereitliegenden Früchte dem Forstamt zu melden.

Koschülerbund. Das Ausschreibungschießen im Landesverband Sachsen um die Koschüler-Wanderehrenpreise fand, begünstigt durch herrliches Wetter, am 22. September auf dem Schießstand der Krieger-Kameradschaft Dresden-Gorbitz statt. Es nahmen daran teil: 32 Meistermannschaften und 19 Meister einzelschützen. Als Sieger ging hervor die Schützengruppe der Krieger-Kameradschaft „107er“ Leipzig mit 578 Ringen. Meister schütze wurde der Kamerad Erich Reiche von der Krieger-Kameradschaft Borna mit 154 Ringen. Die Meistermannschaft erhielt den Wanderehrenpreis des Landesverbandes und ein Kleinatlasbergemehr. Der Meisterschütze den vom Landesführer, Generalleutnant a. D. Schubert, gestifteten Ehrenpreis sowie einen Wanderehrenpreis. Zwei weitere Mannschaften und 9 Einzelschützen konnten mit wertvollen Preisen und würdigen Ehrenurkunden bedacht werden. Gelegentlich der Siegereverkländung in der Gaststätte „Reichschieß“, Gorbitz, begrüßte auch der Ortsgruppenleiter der NSDAP der Ortsgruppe Dresden-Gorbitz, Pa. Goldschmidt, mit herzlichen Worten die aus ganz Sachsen zusammengelassenen Kriegerkameradschaften.

ten. Der auf Befehl des Bundesamtes anwesende Landeschießwart von Thüringen hat sich anschließend höchst anerkennend über die gute Disziplin und die Leistungen beim Wettkampfschießen ausgesprochen.

Der erste Schneefall. In der Nacht zum Freitag trat auf dem Fichtelberg bei 0 Grad der erste Schneefall ein.

Fast zwei Drittel aller Reichsbahn-Fahrtgäste fahren zu ermäßigtem Tarif. Die Liste der von der Deutschen Reichsbahn gewährten Fahrpreisermäßigungen ist recht umfangreich; sie umfaßt etwa 20 Nummern. In welchem Umfange von diesen verbilligten Reisemöglichkeiten Gebrauch gemacht wird, ergibt eine Uebersicht über die Verkehrsleistungen der Deutschen Reichsbahn im Jahre 1934. Bei einer Gesamtzahl von rund 1500 Millionen Reisenden wurden im vergangenen Jahre nicht weniger als 64 Prozent zu ermäßigten Tarifen und nur 36 Prozent zu normalen Fahrpreisen befördert. nahezu zwei Drittel aller Reichsbahn-Fahrtgäste nahmen also die gebotenen Fahrpreisermäßigungen wahr.

Auf 30 Frauen 10 Kinder! Das Jahr 1933 war das schlimmste Jahr der bisher überhaupt geringsten deutschen Geburtenzahlen. Von je 30 Ehefrauen, die Mütter hätten werden können, wurden nur drei so bliebe, dann würde das deutsche Volk in kurzer Zeit tot sein. Das Jahr 1934 hat ja eine Besserung gebracht, sie ist aber doch durchaus unzureichend. Von je 30 Ehefrauen, die Mütter hätten werden können, wurden immer nur noch vier Mütter. Das Ziel, das erreicht werden muß, wird in der im engsten Einvernehmen mit dem Reichspostlichen Amt der NSDAP herausgegebenen Korrespondenz für Volksaufklärung und Kampfpflege dahin festgestellt, daß von je 30 Ehefrauen, die Mütter werden können, alljährlich 10 Mütter werden. Dann erst, wenn dieser Stand, auf 30 Frauen jährlich 10 Kinder erreicht, und unverändert festgehalten werde, könne das deutsche Volk sich erholen und auch bebaupten.

Sachsen und Nachbarschaft.

Neufestsetzung der Grundsteuer.

Das Sächsische Gesetzblatt veröffentlicht ein Gesetz zur Änderung des Grundsteuergesetzes und des Gewerbesteuergesetzes sowie eine Verordnung über die Aufhebung der Grundsteuerentlastungen nebst den dazu erforderlichen Ausführungsvorordnungen.

Durch die Verordnung werden die bisher noch bestehenden — von vornherein nur als vorübergehend gedachten — Entlastungen der Grundsteuer mit Wirkung ab 1. Oktober 1935 aufgehoben. Durch das Gesetz wird der Jahressteuerfuß der Grundsteuer für die nichtlandwirtschaftlichen Grundstücke mit Wirkung ab 1. Oktober 1935 auf 4,5 vom Tausend des Wertes festgesetzt. Für die landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücke beträgt die staatliche Grundsteuer, wie vor der seinerzeitigen Entlastungen, weiterhin 3 vom Tausend des Wertes. Für alle übrigen der Grundsteuer unterliegenden Steuergegenstände, also insbesondere für Wohn-, Geschäfts- und Fabrikgrundstücke, ist ab 1. Oktober 1935 die Steuer nach einem Jahressteuerfuß von 4,5 vom Tausend des Wertes zu entrichten. Dabei ist jedoch zu beachten, daß alle bisher von der Grundsteuer befreiten Grundstücke, es handelt sich dabei in erster Linie um Neubauten von Kleinwohnungen, Kleinfriedhöfen usw., auch weiterhin von der Grundsteuer befreit bleiben.

Die Neufestsetzung der Grundsteuer in Sachsen hat sich in erster Linie erforderlich gemacht, um dem Grundsteuer der Steuerleichheit und Steuergerechtigkeit im Reichsgebiet Geltung zu verschaffen. Sachsen hat bisher von allen deutschen Ländern die weitest niedrige Grundsteuer erhoben. Die Maßnahme der Angleichung der Grundsteuer in Sachsen machte sich aber auch mit Rücksicht auf die fortschreitende Reichsreform besonders in bezug auf eine künftige Reichsgrundsteuer erforderlich. Schließlich ließ sich eine ertragreichere Ausgestaltung auch im Hinblick auf die Notwendigkeit, den sächsischen Haushalten im laufenden Rechnungsjahr in Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, nicht umgehen, zumal das Reich mit Rücksicht auf seine eigene finanzielle Finanzspruchnahme nicht in der Lage war, den Ländern eine finanzielle Unterstützung durch Gewährung höherer Reichssteueranteile zu gewähren. Auch die Finanzlage zahlreicher Gemeinden bedingte die Angleichung der Grundsteuer in Sachsen an die in anderen Ländern schon längst erhobenen höheren Steuerfüße. Aus den gleichen Gründen hat Thüringen seine Grundsteuer bereits am 1. April 1935 neu festlegen müssen. Auch in Zukunft erreicht die sächsische Grundsteuer die Höhe in anderen Ländern noch bei weitem nicht. Durch das neue Gesetz wird die Vorschrift, daß die Gemeinden die gemeindliche Zuschlagsteuer zur Grundsteuer und zur Gewerbesteuer nach dem gleichen Hundertsatz zu erheben haben, aufgehoben. Es ist daher für die Gemeinden die Möglichkeit geschaffen, den Gemeindezuschlag zur Grundsteuer zu senken, ohne gleichzeitig den Zuschlag zur Gewerbesteuer herabsetzen zu müssen. In bezug auf die Gewerbesteuer ist eine Veränderung, d. h. insbesondere eine Herabsetzung des Steuerfußes nicht zu erwarten.

Kossen. Vom Bau der Reichsautobahnbrücke. Der Beginn der Vorarbeiten zum Bau der großen Reichsautobahnbrücke im Muldetal zwischen Kossen und Siebenlehn erweckt bereits reges Interesse. Beide Talhänge sind abgeholzt und gestatten einen freien Blick in das herrliche Talgelände beim Huthaus, der Behers- und Steinerhöhe. Wie schon mitgeteilt, wird die Brücke in etwa 70 Meter Höhe das Muldetal überqueren. Der natürliche Rahmen für das in den kommenden Monaten zu errichtende gewaltige Bauwerk zeichnet sich bereits klar ab. Das Weienfeldgelände zwischen Huthaus und Bevermühle beginnt, sich in einen Material- und Bauplatz zu verwandeln. Mehrere hölzerne Schuppen sind errichtet, Eisenteile zu einer Dampftrasse sind bereits angefahren, desgl. Schienenmaterial für ein zu errichtendes Anschlaglein der Kleinbahnlinie Kossen-Siebenlehn zur Förderung des Baumaterials. In großer Eile wurde auch ein etwa zehn Meter hoher Transformatorurm errichtet, von wo aus der Strom für die Motorspannungen der Betonmaschinen, Sägen usw. umgeformt werden wird. Vieles deutet darauf hin, daß man nun mit dem Brückenbau rasch vorwärtskommen wird. Anfang Dezember nächsten Jahres soll die neue Brücke in ihrer Hauptkonstruktion bereits fertiggestellt sein.

Großschänitz. Bronzezeitlicher Urnenfriedhof. Der Erdbosbauer Kurt Glasewald in Treugeböhla baute kürzlich auf einem seiner Grundstücke verschiedene

Kauft deutsche Weinstuben! In wachen, ja monatelanger schwerer Arbeit haben sich die Winzerbauern in den deutschen Weinbaugebieten von früh bis abends bemüht, um dem deutschen Volk auf dieses Jahr wieder ein Erzeugnis der deutschen Scholle, die deutsche Traube, geben zu können. Diese Arbeit soll jetzt belohnt werden. Deshalb muß es eine Selbstverständlichkeit sein, daß das gesamte deutsche Volk in Verbundenheitsgefühl der Not der Winzer bei den Wirtschaftswirksamkeiten für ihre Erzeugnisse mitsteuert. Durch Jahrtausende hat der deutsche Winzer die deutsche Scholle erhalten und auf ihr bei kleinster Flächenausnutzung Tausenden Familien Arbeit und Brot gegeben. Jeder deutsche Volksgenosse soll sich des Wertes der im Weinbau verbundenen Volksträfte und Güter bewußt werden und stets bereit sein, auch seinerseits an ihrer Erhaltung und Stärkung durch den Verzehr und Kauf deutscher Trauben mitzuhelfen. Die deutsche Eßtraube mit ihrer hervorragenden Qualität ist es wert, endlich Anerkennung zu finden.

Grund. Der Hirsch töhrt. — Unfall. Der König des Tharandter Waldes steht auf der Brunst. Seit einer reichlichen Woche läßt er seinen majestätischen Ruf durch die Abendstille erklingen. Am besten kann man ihn in den Triebischwäldern nach Hartha-Grillenburg-Herrndorf beobachten. Doch ist Vorsicht beim Besuch der öffentlichen Waldschneisen geboten. Ein auf der Flucht befindlicher Hirsch überquerte die Staatsstraße zwischen Ernemannshütte und Zigeunerplatz. Nichtsahnend kam ein Motorradfahrer am Spätnachmittag von seiner Arbeitsstätte heimkehrend zum Vord. Er stieß mit dem Hirsch zusammen und stürzte zu Boden.

Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für den 29. September: Schwache südliche bis südwestliche Winde. Anfangs vielfach heiter, später etwas zunehmende Bewölkung, aber noch trocken. Verhältnismäßig warm.

voranschichtliche Grabstätten festgestellt. Im Beisein des Veritanensmannes für Bodenalterskriterien, Lehrer Wirsching aus Riesa, wurden die Grabungen fortgesetzt, wobei man auf acht Gräber stieß, die zahlreiche Urnen enthielten. Diese gingen allerdings beim Bergen fast durchweg in Trümmer. In einer Urne befanden sich außer Knochen- und Scherenspitzen auch zwei Bronzenadeln. Es handelt sich offenbar um einen Friedhof aus der Zeit der Jähdrier, der etwa 1400 v. Ch. angelegt worden sein dürfte.

Wagen. Kraftwagenunglück — eine Tote. Auf der Dresden-Baugener Staatsstraße stieß in Spittwitz ein mit drei Personen aus Lauter i. C. besetzter Kraftwagen, der auf der nassen Straße ins Schleudern gekommen war, gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben, wobei er sich überschlug. Der Kraftwagenfahrer Keller aus Lauter kam mit einer leichten Kopfverletzung davon, dagegen wurde seine Ehefrau auf der Stelle getötet. Eine andere Insassin blieb unverletzt.

Altenberg i. C. Verkehrsstagnation. Auf der Verkehrsstaung für das Ostergebirge erkrankte Direktor Wagnitz Bericht über die Sommerkurzeit; danach sei das Sommerhalbjahr überaus günstig für den Fremdenverkehr gewesen. Trotzdem empfahl er, auch für die Zukunft allergrößten Wert auf eine durchgehende Werbung zu legen. Das Ostergebirge sei neben der Sächsischen Schweiz als das aussichtsreichste Fremdengebiet anzusprechen. Für den Winter wird vom Verkehrsverband das seit Jahren bewährte Falblatt „Winter in Sachsen“ mit einem Pauschalpreisblatt über die gültigen Preise herausgegeben. Ein Anferatenplan komme durch den Verkehrsverband demnächst heraus. Hierbei seien in erster Linie Zeitungen außerhalb Sachsens heranzuziehen. Die Werbung innerhalb Sachsens sei Aufgabe der örtlichen Verkehrsvereine. Mit dem Rundsinn seien wegen der Weiterdurchsprüche entsprechende Vereinbarungen getroffen worden. Die bereits im Vorjahr durchgeführte Gemeinschaftswerbung in der Berliner Untergrundbahn soll auch in diesem Winter durchgeführt werden. Für einen guten Winter-Wettermeldebericht wurden entsprechende Vorkernungen getroffen. Anschließend wurde den Teilnehmern im Hotel zum Ratzeburger Hof der Kulturfilm von Altenberg „Ein Finnenbergwerk ohne Beispiel auf Erden“ und der Film von Stahle und Sebnitz vorgeführt.

Leipzig. Oberleutnant von Stein. der bisherige Standortoffizier im Stab der Kommandantur verläßt Leipzig. Er ist als Standortältester und Bataillonskommandeur nach Bismarck in Mecklenburg verlegt. Oberleutnant von Stein kam in den Märztagen 1921 als Regiments-Adjutant des Grenzgeregiments 38 zur Befreiung der Stadt vom roten Terror nach Leipzig.

Hundert Danziger Arbeitskameraden als Kurgäste der Gauverwaltung Sachsen.

Wenn der Sport aus dem Ausland eine oder mehrere „Kanonen“ zu Besuch schickt, steht bisweilen eine ganze deutsche Stadt mit ihrem vorzüglichen Sportanhang zu unverständlicher und übertriebener Huldigung Kopf. Daß es mindestens genau so wichtig ist, hundert Arbeitern aus Danzig, die als Gäste in Sachsen weilen, ebenfalls die gebührende Anteilnahme zukommen zu lassen, ist eine Ehrenpflicht, die nur dem Geist der Volksgemeinschaft über Grenzspähle hinaus entspricht.

In den vergangenen Wochen haben hundert Danziger Urlauber unter der Führung von „Kraft durch Freude“ das schöne Sachsen erlebt. Hierzu wundervolle Tage lang führten sie sich in dem ostergebirgischen Kleinod Lauenstein von den auf ihrer Heimat lastenden Sorgen frei. Zwei Wochen lang empfanden Danziger Arbeitskameraden unter der rührenden Betreuung ihrer Gastgeber im sächsischen Grenzgebiet, zum ersten Mal vielleicht, die Wirklichkeit des Erlebens deutscher Volksgemeinschaft.

In diesem alles besagenden Besennnis stimmten nämlich die Aussagen aller Danziger beim Abschied überein. Die Gauverwaltung Sachsen hatte von Anfang bis Ende die Kosten nicht gescheut, nicht nur für Unterkunft und Verpflegung der Gäste sondern auch für reichhaltige Abwechslung zu sorgen; lernten doch die Danziger außer der ihnen völlig fremden Schönheit des Erzgebirges auch die Lebenswürdigkeiten in Dresden und auch in Leipzig kennen, wo sie auf Einladung der Werkstätten als Ehrgäste glänzend verpflegt, geführt und betreut wurden.

Schwer fiel der Abschied am letzten Abend im Gasthof Lauenstein. Bei der Abfahrt befehlenden unaufgefordert die Danziger Arbeitskameraden, daß alles, sowohl das Quartier wie die Verpflegung und die Abwechslung der schönen Ferienzeit eben vorbildlich und für alle ein einzigartiges, unvergeßliches Erlebnis war.

**Amtliche Verkündigung
Mietzinssteuer-Befreiung.**

Da alle Befreiungsausweise am 30. d. M. ihre Gültigkeit verlieren, werden diejenigen Personen (z. B. Rentner), die von der Zahlung der auf ihre Wohnung entfallenden Mietzinssteuer wieder befreit sein wollen, ersucht, dies bis zum 5. Oktober 1935 beim Steueramt zu beantragen.
Wilsdruff, den 28. September 1935.
Der Bürgermeister — Steueramt.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Herbert Lindner
Maschinen-Maat
Hildegard Lindner geb. Alt
Kiel Grumbach
29. September 1935

Für die uns zu unserer Silbernen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.
Grumbach, am 29. September 1935.
W. Grübler und Frau.

Dr. med. vet. Mehlhorn
zurück

Ich habe mich in Wilsdruff, Poststraße 156 als
prakt. Zahnarzt
niedergelassen.
Dr. med. dent. B. Hauk
Sprechstunden: ab 1. Oktober 9—12, 3—6 Uhr,
Sonnabends 9—12 Uhr.

In den vergangenen Jahren begann der Ausstoß von Bockbier bereits am 1. Oktober. Da in diesem Jahre mit dem Bockbier-Ausstoß erst am 15. November begonnen wird, bringen wir schon jetzt ein wohlbekömmliches, süßiges, dunkles Bier, genannt
Dombräu-dunkel
zum Ausstoß. Probieren Sie's und Sie werden zufrieden sein, lassen Sie sich diesen Genuß nicht entgehen. Diejenigen Gaststätten, die Dombräu-dunkel führen, haben entsprechende Plakate aushängen.
Meissner Felsenkeller
das Heimatbier

Schützenplatz Wilsdruff
Heute Sonnabend und morgen Sonntag nochmals großer Betrieb!
Ueberschlagschaukel — Schießhalle — Hal-, Spielbude usw.
Um regen Zuspruch bitten Die Unternehmer

Lindenschlösschen Wilsdruff
Sonntag, den 29. September
Großer Theater-Abend
Ausführende: Spielvereinigung Kohnsdorf
Die Ratsmädel
Operette in 8 Aufzügen von Marcelus
Eintritt 30 Pf.
Einlaß 6 Uhr Beginn 7,30 Uhr

Anschließend Feiner Ball
Hierzu laden freundl. ein Spielvereinigung Kohnsdorf, F. Kohn u. Frau
Amtshof **Voranzeige!**
Dienstag, 1. Oktober
Kaffee-Kränzchen

Gasthof Blankenstein
Sonntag, den 29. September
Rekruten-Abschiedsball

DIE KREDITGENOSSENSCHAFT
Geldausgleichstelle o.ä.

VÖLKISCHEN WIRTSCHAFT!

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Freiberger Straße 108 - Telefon 491 - Geogr. 1863
Heimspargbüchsen kostenlos!
bei Herz-, Nieren- und Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Magen- und Darmkatarrhen größte Heilwirkung durch eine Haustrinkkur mit dem **Altheider Stahlbrunnen** (Großer Sprudel), 1/2-Liter-Flasche ohne Glas 60 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien
Vorrätig in der Drogerie Paul Kletzsch, Wilsdruff.

Jetzt wird es Zeit,
an die Winterbetten zu denken! Ich biete an in bekannter Güte und Preiswürdigkeit, dabei unbedingt echtfarbig und federdicht, zumeist mit Fabrikbürgschaft.
Inlett 130 breit 6,— 4,90 4,— 3,50 2,75 2,25
115 " 3,75 3,20 2,50 4,75 4,25 2,90
84 " 3,75 3,20 2,50 2,20 1,80 1,50
Bettfedern, nur gewaschene, deshalb leichtwiegende und füllkräftige Qualitäten
Pfund 9,50 8,25 6,75 4,75 3,50 2,20
Deckbetten farbig, 6 Pfd. Füllung von Mk. 22,50 an
Kopfkissen 2 " " " " " 6,75
Benutzen Sie meine neuzeitliche Federreinigung! Ihre Federn werden wie neu! Sie dienen mit der Reinigung Ihrer Gesundheit. Anmeldung erwünscht.
Eduard Wehner, Wilsdruff

Haben Sie schon ein Sparbuch oder ein Girokonto?
Stadtbank Wilsdruff
- Stad girokasse -

Ein frischer Transport ausgesuchtes **Zuchtvieh**
Kühe, Herdbuchhullen, Jährlingskälber steht preiswert zum Verkauf.
Erich Sparmann, Dittmannsdorf, Ruf Reinsberg 88

Für 68 Pfennig fühlt er sich wie ein König, denn Lebewohl, das gute Pflaster vertrieb sein Hühneraugenlaster.
Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben.
Drogerie Paul Kletzsch

Wilsdruff
Die für Montag festgesetzte **Versammlung** des deutschen Frauenbundes wird verschoben.
Der christliche Frauendienst
Johanna Richter
Wohnung in Wilsdruff
zu vermieten.
Offerten unter 2360 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Erdbeer-Pflanzen
amerik. volltragende, gut bewurzelt, verkauft
Knobloch, Tanzenheim Nr. 18
Suche **einen Kuhfütterer oder ein Mädchen**
welche melken können, für sofort oder 15. Oktober
Walter Maune
Kleinbahnweg Nr. 13

Sil
spült Wäsche weiß und klar!
Hergestellt in den Beständen

1500 RM.
als 1. Hypothek auf ein Geschäftsgrundstück gesucht.
Offerten unter 2352 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Jedem Flechten,
der an Flechten leidet, teilt ich gern kostenlos das einjährige Mittel mit, durch welches schon langjährige Flechtenleiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig beseitigt werden.
Mag Müller, Sörlitz/Elbe, (Erbkoll. L. d. Knoch.)

Bei Ausflügen zur Einkehr bestens empfohlen!

Amtshof Wilsdruff empfiehlt seine freundl. Lokalitäten allen Ausflüglern u. Touristen. Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer
Lindenschlösschen Wilsdruff — Ruf 323 — Familienverkehr — Kaffeehaus :: Herrlicher Lindengarten :: Bundesfestplatz
Gasthof Grumbach hält werten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen — Vorzügliche Küche und Keller. Eigene Fleischererei — Großer Ballsaal — Uebernachtung.
Gasthof Helbigsdorf Besteht die Einkehrstätte. Angenehmer Familienverkehr. Gute Küche und Keller. Eigene Fleischererei.
Gasthof zur Krone Kesselsdorf empfiehlt allen werten Ausflüglern und Vereinen seine freundl. Lokalitäten, Garten und Ballsaal zur freundlichen Einkehr

Gasthof Sora hält sich werten Familien u. Ausflüglern zur Einkehr bestens empfohlen.
Preiskermühle Großer Lindengarten Gondlitz. Gesellschaftsraum — Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Triebbüchel
Gebhardt's Weinschank „Stadtparkhöhe“ Meißten 10 Minuten vom Bahnhof Triebbüchel. Herrliche Aussicht, Allgöische Weinschänke. Täglich Stimmungsmusik Eig. Weinberge u. Keller, ev. i. 18. Jahrh. Kinderbelustigungen — Frauen — Affen Kleintierzooologie, Geleisen — Tel. 2726
Garten-Konzert Großer bewachter Parkplatz
Täglich frischen Most!

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln.

Das deutsche Bauertum ist der Lebensquell des deutschen Volkes. Das ist sein Stolz, dem er auf dem Erntedanktag 1935 Ausdruck verleihen wird.

Kurorte und die Durchführung von Heilstoff.
Kurorte sind heute nicht mehr einzelnen Klassen vorbehalten, sondern dienen der Gesundheit des ganzen Volkes. Jeder ist daher daran interessiert, daß in den Kurorten alle Voraussetzungen für seine Genesung und für die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit gegeben sind. Hierzu gehört mit als wesentliches die Möglichkeit der Durchführung von Krankentrostformen, die den besonderen, ärztlich festgelegten Bedürfnissen des einzelnen dienen.

Das Reichs- und preußische Innenministerium beabsichtigt nach Anhören des Reichsgesundheitsamtes, der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung und der Deutschen Gesellschaft für Väter- und Altmütter, Bestimmungen darüber zu treffen, welche Anstalten künftig berechnigt sein sollen, sich als „Diät Pension“, „Diäturheim“ usw. zu bezeichnen. Diese Regelung würde den Grundrissen entsprechen, die auch in den Innungen usw. vertreten werden, nach denen z. B. als Schied sich nur bezeichnen darf, wer das Schiedehandwerk erlernt hat.
Zukünftig darf man daher erwarten, in den „Diät Pensionen“, „Diäturheimen“ usw. der Kurorte eine den ärztlichen Notwendigkeiten und den persönlichen Bedürfnissen des einzelnen entsprechende Krankentrost zu erhalten. Selbstverständlich ist eine solche besondere Krankentrost nur für diejenigen Genesungsuchenden notwendig, für die sie ärztlich angeordnet wurde. Die gewöhnliche „Diät“ der Badeorte, die sich nur den betreffenden natürlichen Heilfaktoren (Quellen usw.) anpaßt, soll den übrigen Fremdenheimen des Kurortes überlassen bleiben.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage
Herausgeber Hermann Köllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderbeilage.
Beratender Angelegenheitsleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schulte, Wilsdruff.
D. N. VIII. 35: 1496. — Zur Zeit 16 Preisstücke Nr. 5 gratis.

Tagespruch

Die Nachtigall, als ich fragte,
Warum sie nicht mehr singe, sagte:
Ich singe nur, wenn süß bewegt
Mein Herz voll Drang nach Liebe schlägt;
Seit ich, was ich geliebt, gefunden,
Mit Sehnsucht und Gesang verschwunden;
Doch wenn aufs neu Jasmin und Flieder
Im Garten blühen, dann sing ich wieder.
Fr. v. Bodenstedt.

Erstes auslandsdeutsches Opfer
zum Winterhilfswerk.

Die Landesgruppe Kamerun der
RSDAP, meldete der Leitung der Auslandsorganisa-
tion der RSDAP, die auch in diesem Jahr mit der
Durchführung des Winterhilfswerks im Auslande beauf-
tragt wurde, daß eine vorbereitende Sammlung unter
den Partei- und Volksgenossen Kameruns im ersten
Ansturm einen Betrag von 5700 Mark erbrachte. In
diesem vorbildlichen Ergebnis, das erzielt wurde, bevor
die eigentliche Werbung für das Winterhilfswerk ein-
gesetzt hat, offenbart sich am überzeugendsten der Vor-
marsch des nationalsozialistischen Gedankens in den
Reihen unserer auslandsdeutschen Volksgenossen.

Neues deutsch-schweizerisches
Reiseabkommen.

Zwischen der deutschen Regierung und dem schweizeri-
schen Bundesrat ist eine Vereinbarung über die
Wiedereröffnung des im August unter-
brochenen Reiseverkehrs geschlossen worden. Die
Vereinbarung gilt vorerst bis zum 31. November dieses
Jahres. Sie lehnt sich inhaltlich an das frühere Reise-
verkehrsabkommen an; jedoch werden die in Deutschland
ausgegebenen Reisezahlungsmittel in der Schweiz nur
noch begrenzt in bar eingelöst. Im übrigen werden sie
in Schweizerfranken umgetauscht, die von allen Betrieben
des schweizerischen Gastwirtsgeverbes in Zahlung ge-
nommen werden und außerdem zum Ankauf von Fahr-
karten und Kraftwaagentreibstoff verwertet werden können.
Die neue Vereinbarung tritt am 5. Oktober in Kraft.

Flaggenparade der Unterseebootsflottille
„Weddigen“.

Der Flottillenkommander auf „U 9“ gefeiert.
Mit einer Flaggenparade und einer kurzen militäri-
schen Veranstaltung unter dem Kommando des Fregatten-
kapitän Dönitz an der U-Bootsbrücke in Kiel-Wik
wurde die „Unterseebootsflottille Weddigen“
in Dienst gestellt. In einer kurzen Ansprache erklärte
Fregattenkapitän Dönitz u. a.:
Wir Männer von der „Unterseebootsflottille Wed-
digen“ haben das Vermächtnis des heldenhaften Mannes
zu wahren, der bahnbrechend — ein Führer der neuen
Waffe — durch Kühnheit und Können dem Gegner die
ersten schweren Wunden schlug. Auch er ist mit seiner
tapferen Besatzung als Soldat und Held vor dem Feinde
gefallen. So wollen wir in dieser Stunde auch heißen
Herzens geloben, daß wir uns dieses heiligen Ver-
machnisses würdig erweisen wollen. Bereit
wollen wir sein, alles für unser Volk, unsere Nation,
unseren Führer zu geben.
Nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und
Obersten Befehlshaber wurde der Flottillen-
kommander auf „U 9“ gefeiert.

Junge Liebe in
Wetter und Not!

Roman von
Lamy von Panhuys.
Verleger: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Er sah sie groß und warnend an. „Haben Sie vielleicht
die Absicht, in dem Ton mit mir weiterzusprechen? Ich
rate Ihnen dringend davon ab, Fräulein Richter! Wir
hier auf Eichberg besaßen uns nicht mit dunklen Ge-
schäften, und wenn es sich nicht um einen ganz schlechten
und albernen Scherz handelt, muß ich Ihnen eigenartigen
Vorschlag als „dunkles Geschäft“ bezeichnen und gebührend
zurückweisen. Vor allem: Was steht hinter der Komödie,
daß Sie anscheinend in Eichberg leben, in Wirklichkeit aber
nach Holland wollen?“
Sie warf fast heftig den Kopf zurück.
„Das geht Sie nichts an, das ist lediglich meine An-
gelegenheit!“
Zorn erwachte in ihm und das Verlangen, diese allzu
selbstsichere junge Dame gründlich zur Bescheidenheit zu
betreten.
Er antwortete: „Das ging mich nichts an und war
Ihre Angelegenheit, bis Sie es wagten, mir und damit
auch meiner Mutter ein solch unverkämtes Angebot zu
machen, wie Sie es eben getan haben. Jetzt verlange
ich zu wissen, welchen Grund Sie dazu haben, Ihre Mutter
hinter das Licht zu führen?“
Ein bitterer Zug spielte um den jungen, schön ge-
schwungenen Mund.
„Ich habe keine Mutter mehr, nur eine Stiefmutter.“
Sie sah ihn groß an und trat ein paar Schritte auf
ihn zu.
„Warum sind Sie gleich so schwer gekränkt? Mein
Vater könnte zu sagen: Geschäft ist Geschäft! Ist's denn

Das Wirken der Landeskultur in Sachsen.

Sicherung der Ernährung durch Bodenverbesserung.

Die von der Landesbauernschaft Sachsen im Zusam-
menwirken mit der Deutschen Kulturtechnischen Gesellschaft
anlässlich des 90jährigen Bestehens des Sächsischen Kultur-
baudienstes abgehaltene Landeskulturtagung erreichte ihren
Höhepunkt mit einer Festversammlung in der Technischen
Hochschule in Dresden. Es nahmen Vertreter der Regie-
rung, des Arbeitsdienstes, der Parteialleebungen und der
einschlägigen Organisationen daran teil.

Landesbauernführer Körner wies auf die große
Bedeutung des Sächsischen Kulturbaudienstes hin, der vor
neunzig Jahren aus reinen Anfängen entstanden, heute
aus der sächsischen Landwirtschaft nicht mehr wegzudenken
ist.

Wirtschaftsminister Lent hob den durch die Boden-
verbesserungen erreichten hohen Stand der sächsischen Land-
wirtschaft hervor, der erheblich über dem Reichsdurchschnitt
liege. Nach dem gegenwärtigen Stand würden

mit Bodenverbesserungsarbeiten noch vierzig Jahre
hinsichtlich 10 000 Arbeiter beschäftigt werden können.

Das Problem der Bodenverbesserung habe daher, abge-
sehen von seiner Bedeutung für die Sicherung der Er-
nährungsgrundlage des deutschen Volkes, auch noch eine
erhebliche Bedeutung für die Arbeitsmarktlage.

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Claus, Dresden, führte
nach einem Hinweis auf die Wirtschaftskultur Sachsen,
von dessen Gesamtfläche von rund 1 400 000 Hektar ein-
schließlich Gärten, Wasser und Weidland 93 Prozent land-
und forstwirtschaftlich benutzt würden, u. a. aus: Von den
über 100 000 landwirtschaftlichen Betrieben Sachsens wer-
den 68 000 rein landwirtschaftlich und über 32 000 neben-
beruflich geführt. Der Sächsische Kulturtechnische Dienst
umfaßt alle Arbeiten, die den land- und forstwirtschaft-
lichen Ertrag und Bodenwert dauernd erhöhen. Es han-
delt sich hierbei um Urbarmachung unfruchtbarer oder
Verbesserung kultivierten Landes. Das Haupthindernis
dabei ist das Wasser. Der Land- und Forstwirtschaft ist
deshalb gezwungen, immer mehr die Herrschaft über das
Wasser zu erringen. Nicht nur die Landwirtschaft
sondern alle Berufsstände haben für einen geregelten
Wasserhaushalt großes Interesse. Die Meliorationsstätigkeit
der letzten neunzig Jahre hat wesentlich dazu beigetra-
gen, daß Sachsen in Deutschland die höchsten Durch-
schnittserträge vom Ackerland aufzuweisen hat. Seit
1933 seien 600 Teichmeliorationen, insbesondere Teich-
entlandungen, ausgeführt und durchschnittlich auf 252 Bau-
stellen arbeitsfähig 8350 Arbeiter beschäftigt worden. An
Meliorationsanlagen sind in Sachsen noch auszuführen
180 000 Hektar Tränungen, 8000 Kilometer Vorflutgräben
und Wasserlaufregelungen; 9000 Hektar sind noch einzu-
deichen. 20 000 Hektar sehr alter Entwässerungsanlagen
sind wiederherzustellen und zu verbessern. Von den Re-
wasserungsmassnahmen stehen an erster Stelle landwirt-
schaftliche Verrieelungen städtischer Abwässer. Durch die
Versäuerung der Wasserläufe leiden gerade in Sachsen
alle Berufsstände. Das hervorragendste Mittel, hier Wandel
zu schaffen, ist die Abwasserverwertung im
Wege der weiträumigen, sachgemäßen Landberieselung in
Verbindung mit künstlicher Verregnung und Fischzucht-
anlagen.

Dr. Claus wies auf die große Bedeutung der
Teiche in der sächsischen Land- und Volkswirtschaft hin
und unterstrich in diesem Zusammenhang die Wisam-
rattengefahr. Die Wisamratte gehöre zu den Nibem,
deren Fleisch als Delikatesse geschätzt werde. Es wäre
wünschenswert, wenn die Nachfrage nach diesem Fleisch
stärker würde, dann würde der Wisamratte mehr nachge-
schickt werden. Etwa 10 000 Teiche mit einer Fläche von
5000 Hektar seien in Sachsen noch zu entlanden. Wir haben
in Sachsen ziemlich 10 000 Hektar stehende und 7000 Hektar
fließende Gewässer.

Ein beachtenswertes Mittel zur Erzielung einer besse-
ren Wasserwirtschaft sind die Horizontalfurchen,
die bei Aufforstungen von Hängen angewandt werden.
Sie halten bei stärkeren Niederschlägen das abfließende
Wasser zurück und zwingen es, in den Boden einzubringen.
In den Horizontalfurchen können bei starken Niederschlägen

250 Millionen Kubikmeter Wasser gespeichert werden.
Das ist zweieinhalbmal so viel wie der gesamte Speiche-
raum aller sächsischen Talsperren. Während aber die Bau-
kosten der zwölf sächsischen Talsperren mit rund hundert
Millionen Kubikmeter nutzbaren Speicherraumes rund
71 Millionen Mark, also je Kubikmeter 71 Pfg. betragen,
würden die zusätzlichen Kosten für Herstellung von Hori-
zontalfurchen je Kubikmeter Speicherraum nur 2,8 Pfg.,
also nur 4 Prozent der Kosten bei Talsperren betragen.
Hierbei ist zu beachten, daß die Verfüllung in den Hori-
zontalfurchen sehr schnell erfolgt, so daß bei kurz aufein-
anderfolgenden Niederschlägen, die Hochstufen zur Folge
haben, der Speicherraum im Regelfall immer wieder zur
Verfügung stehen würde. Die Baukosten für die ange-
führten Meliorationen betragen insgesamt 470 Millionen
Mark. Durch sie werden die Ernten in nassen wie in tro-
kenen Jahren wesentlich sicherer und besser und im Ertrag
gesteigert.

Zusammenfassend erklärte Dr. Claus: Wir sehen also,
wie wir durch die Ausführung der Melioration neben der
Verbesserung der sächsischen Wasserwirtschaft einerseits die
Erwerbslosigkeit stark bekämpfen und andererseits auf
dem Gebiet der Lebensmittel- und Rohstoffherzeugung vor-
wärtskommen und uns auf diesem wichtigen Gebiet immer
unabhängiger vom Ausland machen. In und nach dem
Krieg haben wir erfahren, was es heißt, das Volk nicht
auf eigener Scholle ernähren zu können. Stellen wir dar-
um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes unbedingt
sicher.

Ministerialrat Dr. Schröder vom Preussischen
Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft sprach
über die zukünftige deutsche Wasserwirtschaft. Eine ziel-
benutzte Wasserrechtspolitik lasse sich nur durchführen, wenn
das Reich einen entscheidenden Einfluß ausübe nach dem
Grundsatz, daß alles Wasser Gemeingut des
deutschen Volkes sei.

Die Teilnehmer der Landeskulturtagung unternahmen
dann eine Besichtigungsfahrt zu den Meliorationen im
Friedrichsbad und bei Augustusbad, Leppersdorf, Klein-
röhrsdorf, Niederrotendorf und Neustadt.

Die sprechende Uhr.

Selbsttätige Zeitanzeige durch den Fernsprecher — Eine
technische Neuerung der Reichspost.

Die Deutsche Reichspost hat für das Fern-
sprech-Ordnung Berlin Versuche aufgenommen,
die jetzt von den Ausführenden der Vermittlungsämter
oder von der Kundendienststelle auf Anfrage übermittelte
Zeitanzeige durch eine selbsttätig arbeitende Ein-
richtung zu ersetzen, die Stunde und Minute fortlaufend
und genau angibt. Angefragt wird jeweils die ange-
fragene Minute, deren Ablauf mit dem Ende eines
in den letzten Sekunden angeschalteten Summertons zu-
sammenfällt.

Bei der versuchsweise eingeführten automatischen
Zeitanzeige wird ein Tonfilmverfahren benutzt.
Während in einigen anderen europäischen Städten der be-
sprochene Stahltrakt dazu dient, die genaue Zeit auto-
matisch anzugeben, hat man in Berlin aus Grund der in
Vorversuchen gesammelten Erfahrungen die photoelek-
trische Zelle in den Dienst des Fernsprecheinnehmers
gestellt. Sobald die Nummer 10 gewählt wird, erfolgt
Verbindung mit einer Zentralfstelle, die an die Zeit-
anzeige maschine angeschlossen ist. Über eine Trommel
tauschen Filmstreifen, die die Tonaufzeichnungen ent-
halten. Auf dem einen Streifen sind von der Beamten-
mehrheit die Stundenzahlen angelegt, auf dem
anderen die Minuten. Diese Filmstreifen laufen un-
unterbrochen an den dazugehörigen Photozellen
vorbei und werden durch einen Motor angetrieben, der als
Synchrotonmotor von einer Uhr in seinem Lauf genau
reguliert wird. Die Photozellen erzeugen also un-
unterbrochen Sprechströme, die der genauen
Uhrzeit entsprechen. Nach geeigneter Verstärkung werden
diese Sprechströme in das Fernsprechnetz ge-
schickt und gelangen so schließlich zur Ohrmuschel
des Teilnehmers, der sie als Zeitanzeige ausnimmt.

so etwas Schlimmes, wenn Ihnen jemand ein Geschäft
vorschlägt? Und weiter habe ich doch nichts getan. Sie
sollten nüchtern denken; ich habe mir doch alles schon
zurechtgelegt. Wenn Sie keine Schwierigkeiten machen,
muß die Sache klappen.“

Neuer Aerger stieg in ihm auf. Fing das sonderbare
Mädel also schon wieder mit dem Unsinn an! Ein paar
große Worte schwebten ihm auf der Zunge, aber er unter-
drückte sie, als er bemerkte, daß sich ihre Augen mit Tränen
füllten. Weinenden Frauen gegenüber war er schon von
je hilflos gewesen. Und ihr Gesicht veränderte sich jetzt
auffallend. Um das runde Kinn zuckte es wie bei einem
Kinde, das mühsam das Weinen verbergt, und unter den
langen Wimpern brängten sich doch längst die schimmernden
Tränenperlen hervor und zogen langsam über weiche
Wangen, darüber ein lichter Goldton lag, den ihnen die
Frühlingsbrunnen verliehen.

Seltene Rührung erfaßte ihn. Er hätte dies Mädel,
daß er heute zum ersten Male im Leben sah, gleichzeitig
mächtig schätzen und freudeln mögen. Zornig war er auf
sie und zugleich empfand er Mitleid mit ihr.

Er mußte heimlich über sich selbst lachen.
Warum fühlte er Mitleid? Nur weil sie weinte! Nicht
jede weinende Frau ist Mitleid wert.

Er sagte scharf: „Mögen Sie sich zurechtgelegt haben,
was Sie wollen, Fräulein Richter, ich werde aber Ihre-
wegen nicht Ihre Mutter belügen, werde nicht erklären,
Sie befänden sich hier, währenddessen Sie ins Ausland
flüchten. Wer flieht, muß einen Grund dazu haben.
Welchen Grund haben Sie?“

Sie schluchzte: „Quälen Sie mich nicht mit über-
flüssigen Fragen, und erfüllen Sie lieber meine Bitte!“
Sie unterbrach sich. „Das war vertehrt — einer wie Sie
hat wohl nicht viel Herz. Ich verlange ja auch nichts mehr
von Ihnen — nichts, gar nichts. Es muß alles auch ohne
Ihre Hilfe gehen — und nun will ich fort. Erklären Sie
Ihrer Mutter ganz einfach, es wäre nichts mit der
Volontärin: erklären Sie ihr meinnetwegen, Sie hätten

mich gleich wieder weggeschickt, weil ich Ihnen so gräßlich
unsympathisch gewesen.“

Sie ging zur Tür. Er folgte ihr mit ein paar raschen
Schritten und verhinderte sie daran, die Tür zu öffnen.

„Ich lüge nicht gern, Fräulein Richter!“ erklärte er mit
leichtem Lächeln. „Und Sie sind mir trotz allem, was mir
nicht an Ihnen gefällt, doch nicht unsympathisch. Ich mache
Ihnen den Vorschlag, bleiben Sie zunächst ein paar Tage
hier und überlegen Sie sich in der Ruhe von Eichberg erst
genau, was Sie planen, als Sie hierher kamen. Wenn
Sie mir dann, nachdem Sie gründlich überlegt, gelegent-
lich Ihr Vertrauen schenken wollen, siehe ich Ihnen nicht
mit Schwindel und Lüge, aber gern mit bestem Rat und
Hilfe zur Verfügung. Am besten ist's vor allem, Sie lernen
erst meine Mutter kennen; sie ist eine unendlich liebe und
gütige Frau.“

Als hätte er damit ein Stichwort zum Austritt gegeben,
öffnete sich in diesem Augenblick die Tür, und die Baronin
trat ein.

„Inge Richter wich mit allen Anzeichen eines großen
Schreckes zurück. Ihr rechter Arm war leicht erhoben, und
die Hand bewegte sich, wie ziellos suchend, durch die Luft;
dann zitterte ein Ausschrei über ihre Lippen, der wie das
Wort „Mutter“ klang.“

Balder von Goeke stand vor einem neuen Rätsel, und
es meldete sich plötzlich Angst: die wunderhübsche, blonde
Inge Richter wäre vielleicht geistesgestört.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Nicht nur der Baron, sondern auch seine Mutter war
natürlich verwundert über Inge Richter.

Was bedeutete nur das mehr als sonderbare Be-
nehmen der Volontärin, die so prinzipienhaft elegant
vor ihr stand und sie so erschreckt und scheu ansah?

(Fortsetzung folgt)

Dr. Schacht kündigt Energie-Wirtschaftsgesetz an.

Rede auf der Tagung der gesamten deutschen Elektrizitätswirtschaft in Saarbrücken.

Auf der Jahresagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung (W.E.V.) und des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung (R.E.V.) in Saarbrücken hielt der Reichsbankpräsident und beauftragte Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht eine Rede, in der er sich mit der Energiewirtschaft beschäftigte. Dr. Schacht führte u. a. aus: Wenn die Reichsregierung voraussichtlich in den nächsten Wochen zu dem Erlaß eines Energiewirtschaftsgesetzes schreiten wird, so wollen wir uns darüber klar sein, daß dieses Gesetz von zwei Grundgedanken beherrscht sein muß, der eine ist die möglichste Billigkeit und der andere ist die möglichste Sicherheit der Versorgung mit elektrischer Energie. Ein Zusammenarbeiten und Anknüpfen der verschiedenen Energiequellen ist für diesen Zweck unerlässlich. Darum kann die Aufsicht über die Energiewirtschaft letzten Endes nur in einer zentralen Hand liegen. Der zweite Grundgedanke der möglichsten Billigkeit der Energieversorgung soll den Zweck haben, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft zu solchen Preisen mit Energie zu versorgen, die der Landwirtschaft bei ihrem Kampfe um die Ernährung des deutschen Volkes helfen, den industriellen Wettbewerb im Auslandsmarkt erleichtern und die auch den kleinen Betrieb weitmöglichst unterstützen.

Die Preisunterschiede sind immer noch, und zwar oft in nahe beieinander gelegenen Gebieten sehr erheblich. Auf einen gewissen Ausgleich wird hinzuwirken sein. Wir müssen uns vom früher oft betonten Gegensatz zwischen kommunalem oder staatlichem und privatwirtschaftlichem Betrieb grundsätzlich freimachen. Beide Interessen sind unterzuordnen dem großen nationalsozialistischen Gesichtspunkt, daß

die Elektrizitätswirtschaft einzig und allein Dienst am Volke und Dienst an der Gesamtwirtschaft leisten muß.

Die allgemeine Wirtschaftsbelebung, die der nationalsozialistische Staat gebracht hat, ist auch der Elektrizitätswirtschaft zugute gekommen. Eine solche Zeit ist geeignet, für die Rationalisierung ausgenutzt zu werden. Da ist zunächst das alte Problem, ob die Elektrizitäts- und Gasversorgung der Privatwirtschaft zu überlassen ist oder in die öffentliche Hand gehört. Nicht das ist im nationalsozialistischen Staat von grundsätzlichem Interesse, ob die Energieversorgung von privater oder öffentlicher Hand befriedigt wird, sondern die Unterordnung jeglicher Erzeugung unter das Interesse des Gesamtwobles von Volk und Staat. Solange der Staat die allgemeine Wirtschaftsführung und die Kontrolle nicht nur über die öffentliche, sondern auch über die private Wirtschaft fest in der Hand hat, kann es nur erwünscht sein, wenn der Leistungswille des einzelnen und seine Vereinfachung, das Risiko mit seinem Kapital zu tragen, die Gesamtaufgabe des Staates fördert. Das soll und darf indessen keine Zurücksetzung kommunaler oder staatlicher Werke bedeuten. Das Reich kann und muß sich mit der allgemeinen Wirtschaftsführung in der Energieversorgung begnügen lassen. Die Schaffung eines besonderen Behördenaufbaus, der von manchen Abergläubigen verlangt wird, ist deshalb grundsätzlich abzulehnen. Die Einsetzung eines Reichskommissariats oder dergleichen erscheint durchaus überflüssig. In enger Zusammenarbeit mit dem an den kommunalen Werken infolge der ihm zustehenden Kommunalaufsicht interessierten Reichsminister des Innern wird das Reichswirtschaftsministerium die Leitung der energiewirtschaftlichen Fragen in die Hand nehmen.

Die Flamen in Belgien rühren sich.

Großes Aktionsprogramm angekündigt — Kampf um die Anerkennung ihrer völligen Rechte.

Zu einer grundsätzlichen Aussprache über die Stellung der Flamen im belgischen Staat, über das bisher Erreichte und die künftigen Aktionen kam es bei einer gemeinsamen Sitzung der flämischen Gruppen der katholischen Partei in Kammer und Senat unter Leitung des Herrn van Cauwelaert. Das Ergebnis der Aussprache ist, wie aus Brüssel gemeldet wird, in einer einstimmig angenommenen Erklärung zusammengefaßt worden, die von der Tatsache ausgeht, daß Belgien nach den Worten Leopolds III. aus zwei Völkern besteht, die das Schicksal durch die Geschichte hin aneinandergebunden hat. Die nach dem Kriege aufgestellten Forderungen lauten:

Niederländische Sprache in den flämischen Provinzen im Unterricht aller Grade von der Volksschule bis zur Universität, in der Rechtsprechung und Verwaltung; Einteilung des Heeres in flämische und wallonische Einheit; Verlehen der Zentralbehörden mit den flämischen Provinzen in niederländischer Sprache. Es habe Jahre des Kampfes gekostet, ehe diese Forderungen durch die Gesetzgebung erfüllt wurden.

Die Opposition gegen diese gerechten Wünsche, von mehr aber die Unwilligkeit bestimmter Behörden bei Anwendung der Gesetze habe bei vielen Flamen ein unfreundliches Gefühl gegen den belgischen Staat ausgelöst.

Es werde nicht geduldet werden, daß böser Wille weiterhin Schaden anrichtet, sondern es werde über die Durchführung der Sprachengesetze gewacht werden. Die Flamen seien gegenüber den Wallonen nicht von herrschlichem Geist erfüllt, aber sie würden jede Internationalisierungspolitik an den Sprachgrenzen bekämpfen, besonders in der Brüsseler Umgebung.

Die vereinigten Parlamentsgruppen haben nach der Ausarbeitung dieser Erklärung sich mit dem Aktionsprogramm für die nächste Session beschäftigt.

Ein besonderer Ausschuss hat einen Bericht ausgearbeitet, über dessen Annahme in der folgenden Sitzung beschlossen werden wird. Die der „Standaard“ entnommenen Punkte

zehn Punkte

umfassen: Sofortige und vollständige Anwendung der bestehenden Sprachengesetze, Ernennung von Richtern und Beamten, die nicht nur die niederländische Sprache gründlich kennen, sondern auch mit dem flämischen Volk zu fühlen vermögen. Sanktionsmaßnahmen gegen Gesetzesmissetätigung, ausreichender Schutz der Rechte der Flamen in der Brüsseler Umgebung und an den anderen Sprachgrenzen, Absetzung dieser Grenzen nach der wirklichen Zugehörigkeit der Bevölkerung zu der flämischen oder wallonischen Gemeinschaft, Bürgschaften gegen jede Internationalisierungspolitik, besondere Organisation der Zentralverwaltung, um im behördlichen Verkehr der niederländischen Sprache die gleichen Rechte wie der französischen zu geben, Selbstständigkeit und Gleichstellung beider Sprachgruppen bei den offiziellen Einrichtungen zur Pflege von Kultur und Kunst, Ergänzung der gesetzlichen Regelung der Sprachen beim Meer (Gleichheit der Sprachen auch für das Offizierskorps), Gleichstellung der niederländischen wie der französischen Sprache in der Kolonialverwaltung, ausreichende Sicherheit für das Recht der Flamen bei den diplomatischen und konsularischen Vertretungen im Auslande, Schaffung besonderer flämischer und französischer Abteilungen bei allen Körperschaften.

Schreckenszweie im Gerichtssaal.

Angellagter schießt drei Menschen nieder. — Der Täter richtet sich selbst.

Eine Schreckenszweie, wie sie sich ähnlich in Österreich noch nicht ereignet hat, trug sich während einer Verhandlung vor dem Grazer Landesgericht für

Stäffachen zu. Angeklagt war wegen Grabstörung und gefährlicher Drohung eine gewisser Franz Geiseher. Plötzlich zog er eine neunzigfüßige Armeepistole und eröffnete auf das Gericht und die Zeugen ein förmliches Schnellfeuer.

Der Richter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Preisinger, der hinter dem Gerichtstisch Deckung genommen hatte, wurde von einer Kugel, die das Holz durchschlug, durch einen Schenkelbruch schwer verletzt. Die Schüsse auf den Staatsanwalt gingen fehl. Dagegen wurden zwei Zeugen, der Betriebsdirektor des Grazer Landeskrankenhauses, Ludwig Pfeifer, und die Gattin des Grazer Militäroberintendanten Pechaczel lebensgefährlich verletzt. Frau Pechaczel hat einen Nierenleibschuß erhalten. An ihrem Auskommen wird gezweifelt. Die letzte Kugel der Pistole jagte sich der Angeklagte selbst in den Kopf. Er starb kurz nach seiner Entlassung ins Krankenhaus.

Geiseher war früher im Grazer Landeskrankenhaus beschäftigt. Aus Rache wegen seiner Entlassung hatte er das Grab des Sohnes des Betriebsdirektors Pfeifer geschändet.

Metangasexplosion in einem ungarischen Bergwerk.

11 Tote, 23 Schwerverletzte.

In dem Schacht eines Bergwerks in dem Rianjgebirge (Ungarn) brach eine Metangasexplosion aus. Der Schacht stürzte ein und die 53 im Bergwerk arbeitenden Bergleute wurden verschüttet. Im Verlaufe der sofort einsetzenden Rettungsarbeiten gelang es, neunzehn Arbeiter unverletzt aus dem Unglückschacht zu retten, während 23 Arbeiter schwer verletzt geborgen werden konnten. Zum Schluß gelang es auch, die elf Leichen der tödlich verunglückten Bergarbeiter zu bergen.

Großer Betrugsffandal in Dänemark.

Die dänische Polizei ist einer Betrugsaffäre von großem Umfang auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die Lieferung dänischer Wurstdärme nach Deutschland. Fünf Firmen haben aus Japan, China und Amerika eingeführte Därme in dänische Fässer umgeladen und mit dem Stempel der dänischen Staatskontrolle versehen, den man von anderen Waren entfernt hatte.

Da die aus Ostasien eingeführten Därme nur etwa ein Drittel des dänischen Preises bedingen, haben die Firmen bei ihren Betrugereien große Gewinne erzielt, die bei dem Hauptangellagten für das Vorjahr auf 650 000 Kronen beziffert werden. Man rechnet damit, daß die polizeiliche Untersuchung zwei Monate dauern wird.

Eine teure Ohrfeige.

Eine interessante Entscheidung hatte das Bezirksverwaltungsgericht Stettin zu fällen. Wegen einer nicht beglichenen Rechnung hatte ein Gastwirt in Stargard einem Gast eine so kräftige Ohrfeige gegeben, daß der Geschlagene benommenlos liegen blieb. Er wurde von guten Freunden auf eine Bank gelegt, von der er aber mehrmals herunterfiel. Rummelt wurde der Mann zum „Ausnüchtern“ in einen Schuppen gebracht, wo er jedoch am nächsten Morgen tot aufgefunden wurde. Der Gastwirt wurde später wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Das Schwurgericht hatte als erwiesen angesehen, daß der geschlagene Gast sich die tödliche Verletzung bei dem durch die Ohrfeige bedingten Sturz auf dem Zementboden zugezogen hatte.

Eine weitere Folge des Vorfalles war ein Verfahren auf Entziehung der Schankerlaubnis. Das Stadtverwaltungsgericht in Stargard erkannte auch auf Konfiszierung, und das Bezirksverwaltungsgericht in Stettin hielt sie wegen Unzuverlässigkeit des Gastwirts ebenfalls für notwendig und begründet.

Junge Liebe in Wetter und Not!

Roman von Ammy von Panhuys. Urhoberechtschutz: Fünf Türme Verlag, Halle (Saale).

Mehrere Sekunden lang herrschte tiefes Schweigen. Und dann sprach Inge Richter mit beengter, zager Stimme: „Verzeihen Sie mein befremdendes Betragen, gnädige Frau! Aber als Sie zur Tür hereintraten, sah ich meine Mutter zur Tür hereintreten. Meine Mutter ist seit vier Jahren tot, und ich kann —“ sie schluckte, „ich kann das heute noch nicht begreifen. Sie sehen ihr sehr ähnlich — besonders so im ersten Augenblick. Ich war ganz benommen. Jetzt erkenne ich allerdings Unterschiede zwischen Ihnen und ihr; aber sie sind nur unwesentlich.“

Die Baronin ging auf Inge Richter zu und drückte sie sanft auf das Sofa nieder, das nahe stand; dann nahm sie neben ihr Platz.

„Sie haben doch aber eine Mutter, Fräulein Richter?“ Inge nickte. „Eine Stiefmutter — ja, mit der ich mich aber gar nicht verstehe! Vor zwei Jahren, ein Jahr nach der Hochzeit mit der anderen, starb Vater.“ Ihre grauen Augen blitzten. „Stiefmütter sollten polizeilich verboten sein!“

Balder von Goethe mußte lachen, dafür traf ihn ein empörter Blick.

Seine Mutter war ernst geblieben. „Für manche Fälle mag ja Ihr etwas gründlicher Rat bezüglich Stiefmütter durchaus richtig sein, aber es gibt auch sehr nette und liebe Stiefmütter. Das Nichtverstehen zwischen Stiefmüttern und Stiefkindern hat seinen Grund wohl meist in der Voreingenommenheit, in dem Mißtrauen der Kinder gegen die neue Mutter — ganz gleich, ob die Kinder nun klein oder erwachsen sind.“

Inge Richters Mund umhüllte ein schüchternes, überlegenes Lächeln, aber sie gab keine Antwort, sagte nur leise und dabei die neben ihr Sitzende voll ansehend:

„Ich bin froh, daß Sie meiner lieben Mutter so sehr ähnlich. Das soll mir eine gute Vorbedeutung für meinen hiesigen Aufenthalt sein.“

Sie blickte zu Balder von Goethe hinüber, und da seine Mutter, weil es angeklopft hatte, „herein!“ rief und nach der Tür schaute, legte sie schnell zwei Finger auf ihre Lippen. Das hieß, er möge über alles, was sie beide vor dem Eintreten seiner Mutter gesprochen, Schweigen bewahren.

Er verstand sofort und nickte ihr zu.

Es machte ihm Freude, daß der bloße Anblick seiner Mutter genügt hatte, das anscheinend ganz von einer fanatischen Idee befallene Mädel sofort zur Vernunft zu bringen.

Fräulein von Groll trat ein. Die Flügel ihrer kräftigen Adlernase bewegten sich vor Stauern über die Volontärin. Daß die Interesse für Küche, für das Melken und Buttern haben sollte, wollte ihr nicht recht einleuchten. Wie eine Hindin war sie gekleidet, und in einem Auto war sie gekommen, das sicher sündhaft teuer gewesen. Und Koffer standen auf dem Auto, die waren die reinen Ausstattungsstücke.

Die Baronin lächelte: „Liebes Fräulein Groll, hier stelle ich Ihnen unsere erste und vorläufig einzige Volontärin vor, Fräulein Inge Richter aus Mainz. Ich hoffe, daß Sie sich beide gut vertragen werden.“ Sie wandte sich Inge zu. „Fräulein von Groll ist der bewährte gute Hausgeist von Eichberg und meine Stellvertreterin hier.“

Fräulein von Groll reichte der jüngeren die Hand. Es war leichtes Mißtrauen in ihrem Blick. Der Volontärin traute sie nicht viel Vernunft und Arbeitsseifer zu, und sie konnte sich wohl rühmen, etwas Menschenkenntnis zu besitzen.

„Kommen Sie, Fräulein Richter, ich führe Sie selbst

in Ihr Zimmer, und dort können Sie gleich essen. Ich nehme an, Sie haben Hunger. Später stelle ich Sie dann meiner Familie und so weiter vor.“

Die Baronin zog Inge Richter sanft mit sich, und als beide gegangen, machte Fräulein von Groll ihrem Herzen Luft.

„Unter einer Inge Richter habe ich mir ganz was anderes vorgestellt. Eine dicke und rotbackige Blonde mit Handschuhnummer sieben.“

Balder von Goethe lachte.

„Ich muß betonen, daß mir Ihr Idealbild wenig gefällt. Ich finde, der Name klingt doch gar nicht nach diesen roten Backen und Handschuhnummer sieben. Ich finde den Namen Inge Richter hübsch.“

„Anstandslos!“ gab sie zurück. „Aber neugierig bin ich, was sich die Volontärin für Arbeitsstedeache mitgebracht hat. Wenn die in der Art ihres Antrittsostiums ist, kann das ja ganz amüsant werden.“

Balder von Goethe erwiderte nach kurzem Ueberlegen: „Man soll ja einen Menschen nicht nach seinen Kleidern beurteilen, sondern nach seinem Charakter und danach, ob er guten Willens ist. Das Mädel kommt mir vor, als ob es trotz der teuren Kleidung allerlei Schweres hinter sich hat — ein bißchen Freundlichkeit wird ihr wahrscheinlich gut tun.“

Fräulein von Groll, die gute, etwas verbischallige Groll, dachte verwundert, es war doch merkwürdig, wie sich der Baron für die Fremde ins Zeug legte, von der er bis jetzt ebenso wenig wissen konnte wie sie selbst. Aber wenn eine jung und hübsch ist, hat sie bei Männern sofort einen Stein im Brett. Das war eine uralte Geschichte, darüber brauchte man sich gar nicht mehr zu wundern. Aber über die Volontärin wunderte sie sich weiter, eigenartig war sie auf jeden Fall.

Sie jedenfalls konnte sich Inge Richter nicht bei groben Arbeiten vorstellen, und die mußte sie doch auch lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Wem kann ich mein Eigentum anvertrauen?

Strengste Auslese der Wachmänner.

Bange Sorge erfüllt so manchen Volksgenossen, wenn er aus den täglichen Zeitungsberichten ersieht, von wie mannigfachen Gefahren sein Eigentum, insbesondere sein Besitztum, ständig bedroht ist. Nicht allein Einbruch und Sachbeschädigung sondern vor allem Gas-, Elektrizitäts-, Wasser- und Feuerschäden sind und bleiben eine ständige Gefahrenquelle für Hausbesitzer und Mieter, abgesehen von den unerquicklichen Begleitererscheinungen der Reizezeit, die ein Kapital für sich darstellen.

Für den Umsichtigen ist es selbstverständlich, daß er nicht wartet, bis er aus Schaden klug geworden ist; er trifft rechtzeitig seine Vorkehrungen und läßt sein Eigentum bewachen. Doch durch wen? Wem kann man heutzutage restlos vertrauen und die Schlüssel zu Haus und Hof anvertrauen?

Vielen Volksgenossen wird noch nicht bekanntgeworden sein, daß es eine Einrichtung gibt, die für gründliche Auslese, Heranbildung und Beaufsichtigung geeigneter Wachpersonalis sorgt. Durch Reichsgesetz hat der Staat Vorkehrungen getroffen, daß das Bewachungsgewerbe und damit auch der Wachberuf nur unter staatlicher Aufsicht ausgeübt werden darf. Die eingehenden Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz bieten die Gewähr, daß niemand als Wachmann aufgenommen wird, der nach seinem Vorleben, seinem Charakter und seinen Fähigkeiten nicht als unbedingt zuverlässig und vertrauenswürdig angesehen werden kann. Ueber jeden Bewerber stellt die Polizeibehörde Ermittlungen an; hat sie gegen die Einstellung des Bewerbers keine Bedenken, so erteilt sie dem Wachunternehmer eine entsprechende Bescheinigung; diese bildet aber nur die formelle Voraussetzung der Einstellung. Die Wachunternehmer stellen meist noch weitere eingehende Ermittlungen an. Nur Bewerber, die charakterlich und staatspolitisch, körperlich und geistig den Anforderungen des besonders verantwortungstreuen Wachdienstes entsprechen und zudem, wie es das Gesetz verlangt, über 24 Jahre alt sind, kommen in die engere Wahl.

Hat der Wachwächter diese Stationen durchlaufen, so werden von seinen früheren Arbeitsstätten eingehende Erkundigungen eingeholt. Ergibt sich hierbei, daß er in früheren Beschäftigungsverhältnissen nicht über die nötige Zuverlässigkeit und das nötige Pflichtbewußtsein verfügt, so scheidet er natürlich auch als Wachmann aus. Daneben werden noch in geeigneten Fällen über den Reumund des Bewerbers Erörterungen angeestellt, um auch jeden Verstoß über die Eignung des Bewerbers auszuschließen. Schließlich wird durch eine körperliche und geistige Eignungsprüfung festgestellt, ob der Bewerber über zuverlässige und rasche Anpassungs- und Entschlußfähigkeit verfügt. Derartige Prüfungen sowie auch ärztliche Untersuchungen werden in geeigneten Fällen auch im Laufe des Dienstverhältnisses vorgenommen.

Nachdem auf diese Weise eine Auslese wirklich geeigneter Berufswachmänner erzielt ist, wird jeder Wachmann auf allen Gebieten der Schadenverhütung und des Sicherheitsdienstes eingehend unterrichtet und geprüft, und zwar nicht nur theoretisch sondern auch praktisch; daneben sorgen tägliche kürzere Instruktionen für eine Auffrischung des Erlernten. Erst nach einer sechsmonatigen Probezeit wird er in die Reihen der Berufswachmänner endgültig aufgenommen. Während ihrer Dienstzeit werden die Wachmänner dauernd überwacht. Die Polizeibehörde kann sogar verlangen, daß ihr ungeeignet erscheinende Wachmänner entlassen werden. Schon diese wenigen Bestimmungen zeigen, wie lebhaftes Interesse die Polizei und damit die gesamte Öffentlichkeit an der Auswahl und Heranbildung eines zuverlässigen Wachpersonalis nimmt.

Nicht nur beaufsichtigend steht der Staat dem Berufsstand des Wachmannes gegenüber; die staatlichen Sicherheitsorgane, insbesondere die Kriminalpolizei, haben längst erkannt, wie wertvoller Helfer ihnen der Berufswachmann sein kann. Gerade in den letzten Jahren hat sich diese Erkenntnis immer mehr Geltung verschafft. So ist z. B. in Sachsen die Kriminalpolizei seit dem 1. Januar 1935 dazu übergegangen, das Bewachungsgewerbe zur regelmäßigen Mitarbeit

Italiens größte Filmateliers in Flammen.

Mitternächtlicher Brand bei der römischen Filmgesellschaft Cines.

Während in der englischen Hauptstadt noch die Flammen des Niesenbrandes am Londoner Hafen emporstiegen, brach — traurige Vorklärung des Geschehes der Serie — in der italienischen Hauptstadt ebenfalls ein katastrophaler Brand aus. Um Mitternacht schlugen riesige Flammen aus dem Gebäude der größten italienischen Filmgesellschaft Cines hervor. Der Schaden soll sich über 10 Millionen Lire (100 Lire = 20,30 Mark) belaufen. Gegen 2 Uhr nachts brach in einem der beiden großen Aufnahmerräume, in denen noch bis in die späten Abendstunden Aufnahmen für zwei neue italienische Großfilme gedreht wurden, Feuer aus.

Neben den beiden großen Szenentheatern wurden zahlreiche Apparate, wertvolles technisches Zubehör sowie kostbare echte antike Möbel zerstört, die für die Filme ausgeliehen waren.

Darunter befanden sich ägyptische Möbel, die man eigens aus Alexandria hatte kommen lassen und deren Wert sich allein auf 400 000 Lire beläuft. Ferner wurden sämtliche Tonfilmanlagen ein Raub der Flammen. Zwei riesige Schuppen mit Bühnendekorationen und Kostümen waren ebenfalls nicht mehr zu retten.

Das englische Großfeuer ist noch keineswegs gelöscht. Wie von dem leitenden Feuerwehrchef festgestellt wird, ist damit zu rechnen, daß das Stapelhaus noch über das Wochenende hinaus weiter brennen wird. Das Stapelhaus an der Themse stand den ganzen Freitag über immer noch in Qualm und Flammen, obgleich die ganze Nacht hindurch 40 Motorpumpen und 300 Feuerwehrleute gearbeitet hatten, um ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhindern. Es erfolgten noch drei neue Explosionen, die auf die im Erdgeschloß und im Keller liegenden Sprinkler zurückgeführt werden, wobei jedesmal eine Flamme von 20 Meter Höhe emporstach. Ein stählerner Kran stürzte mit donnerndem Krach zusammen.

Der Todesweg des Taifuns.

Nach einem amtlichen Bericht hat der letzte Taifun in Ostjapan 230 Menschen das Leben gekostet. 84 wurden verletzt, 195 werden noch vermisst. 75 974 Häuser wurden beschädigt oder unter Wasser gesetzt. 1900 Brücken wurden fortgeschwemmt. Am schlimmsten hat der Taifun in dem Bezirk Cumma gewütet, wo Japans größter Fluß, der Tone, aus seinen Ufern getreten ist. In ihm sind 186 Menschen ertrunken. Auch die japanische Flotte erlitt schwere Verluste. Von einer Torpedobootsflottille, die aus vier Torpedobooten bestand, sind 52 Offiziere und Matrosen von der Sturmflut ins Meer gerissen worden. Die Boote wurden schwer beschädigt. Auch ein Matrose von der Besatzung eines Flugzeugträgers wird vermisst.

Riesenüberschwemmungen in Mexiko.

Der mexikanische Küstenstaat Jalisco wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht. Gewaltige Wassermassen ergossen sich über das Land und hatten große Überschwemmungen zur Folge. In weiten Gebieten entstand durch die Überschwemmungen riesiger Schaden. Sämtliche Orte am Ufer des Chapala-Sees sowie die Städte Ocoilan, Lobarca, Atiquiza, Lecapilla und Poncillan wurden unter Wasser gesetzt. Die Fluten des Rio de Lerma, eines der größten Flüsse des Landes, schwemmen große Flächen von Saatgut hinweg. Der Bahnhof der Stadt Atiquiza sowie die Bahnstrecke zwischen Poncillan und Atiquiza in einer Länge von 20 Kilometer wurden völlig überschwemmt.

In den tiefer gelegenen Teilen der Stadt Ocoilan erreichten die angesammelten Wassermassen eine Höhe von vier Meter. Ein Güterzug wurde zwischen Guadaluajara und Colima von den Wassermassen umschlossen und konnte auf der unterspülten Strecke auch nicht mehr rückwärts fahren.

Henne fuhr wieder Weltrekord.

Der WM-Radler Ernst Henne konnte auf der Reichsautobahnstraße Frankfurt-Barmstadt wieder neue Weltrekorde mit seiner 100er WM-Kompresformmaschine aufstellen. Gleichzeitig gelang es ihm, seinen eigenen Rekord um 10 Kilometer zu schlagen. Vom DWA wurde die Zeitnahme durchgeführt und vier neue Weltrekorde offiziell anerkannt, von denen folgende zwei die effektivsten sind: 1. Fliegender Rekord über einen Kilometer mit 14,06 Sekunden = 256,04 Stundenkilometer; 2. Fliegender Rekord über eine Meile mit 22,95 Sekunden = 252,83 Stundenkilometer. Beide für Motorräder bis 100 Kubikzentimeter.



Weltrekordfahrer Henne.

heranzuziehen. Es findet ein täglicher Austausch aller für die Verbrecherbekämpfung wichtigen Mitteilungen statt. Daneben hat sich eine Spezialschulung der Wachmänner durch Kriminalbeamte, Führungen durch Kriminalmuseen u. a. bewährt.

Diese Unterstützung der staatlichen Sicherheitsorgane befähigt den modernen Berufswachmann, den ihm anvertrauten Bevölkerungsteilen, insbesondere Grundbesitzern und Mietern, wertvollste Dienste zu leisten. Die Bewachung hat heute nicht mehr einen „alten Nachtwächter“, sondern einen Fachmann vor sich, der kriminalistisch und feuertechnisch, im Luftschutz und Sanitätsdienst, praktisch und theoretisch ausgebildet ist, der mit Autos und mit Maschinen, Transformatoren und Hydranten, mit Gas- und Wasserleitungen umzugehen versteht, der mit den Gefahren vertraut ist und, was noch besonders wichtig ist, auch sozialpolitisch zuverlässig ist. Hierfür sorgt die Deutsche Arbeitsfront, die den deutschen Wachmann besonders in ihr Herz geschlossen hat, mit Umsicht und Gründlichkeit; sie weiß, daß sachliches und berufliches Können nur dann Früchte trägt, wenn der ganze Mensch im Sinne der heutigen Staatsauffassung gekult ist.

Dieser moderne Berufswachmann ist somit zu einem unentbehrlichen Helfer im Kampf um die Sicherung und Erhaltung des Volkseigentums geworden; seine Tätigkeit ist das letzte, aber wichtigste Glied in der Kette aller vorbeugenden Sicherungsmaßnahmen. Auch der noch abseits stehende Volksgenosse sollte das beherzigen und sich bewachen lassen; er nützt damit nicht nur sich und der Erhaltung des Volkseigentums, sondern trägt außerdem zur Arbeitsbeschaffung bei, denn jeder Bewachungsauftrag hilft Brot und Arbeit für Wachmänner schaffen.

Mitgliedschaft in der N.S.B. ist Ehrensache!

Sie nur anzusehen, hat schon etwas Verwunderliches, und ich bin froh, hiergeblieben zu sein. Die Stille hier tut mir auch gut. Bei uns in Mainz war ständig etwas los, und ich kam nie zur Ruhe! Sie schloß tief Luft. Sie sollen mich nicht falsch beurteilen, Herr Baron. Ich möchte Ihnen deshalb erzählen, warum ich so auffällig war, als ich kam."

Er dachte, es geht mich alles ja gar nichts an, und war doch gespannt auf das, was sie ihm erzählen wollte. Er wies auf den kleinen Pavillon in der Nähe.

„Da drinnen ist's behaglich, Fräulein Richter. Da drinnen können wir uns hinsetzen und plaudern.“

Sie nickte.

„Sie boten mir am ersten Tage guten Rat an. Ich möchte Sie nach meiner Erzählung darum bitten.“

Er freute sich ihres Vertrauens, und sie betrat den einzigen Raum, den der Pavillon enthielt. Er war als ein etwas düsteres, aber sehr trauliches Zimmer eingerichtet mit alten Möbeln und alten Gemälden. Dichte Vorhänge verhüllten die zwei breiten Fenster.

Valder von Goethe zog die Vorhänge zurück; ungehindert konnte die Nachmittagssonne eindringen und mit ihrer leuchtenden Helle den düsteren Möbeln einen Schein von Frohsinn geben.

Breite, hochleuchtige Stühle, mit großen, steifen Rosen auf Kanovas gestickt, luden zum Platznehmen ein, und da saßen sich nun Baron von Goethe und die Volontärin gegenüber, und Junge Richter begann:

„Ein Jahr nach dem Tode meiner Mutter heiratete Vater wieder, und zwar eine pikante, arme, aber lebenslustige Frau. Sie bildete sich in der Musik aus und spielte Geige. Sie war neunundzwanzig Jahre, Vater neunundvierzig. Sie muß dem Vater sehr gefallen haben, sonst hätte er der toten Mutter das schnelle Vergessen nicht angetan. Ich war außer mir darüber, und von Anfang an stand ich der zweiten Frau meines Vaters feindselig gegenüber. Solange Vater lebte — das eine Jahr —, ging trotzdem alles leidlich, aber nach seinem Tode mußte ich mich über alles empören, was die Frau tat. Sie konnte die Trauerleidenden gar nicht düster genug arbeiten lassen, aber

nur, damit ihr weißblondes Haar noch auffallender wirken sollte, denn nur darauf kam es ihr an. Die schwarze Kleidung entsprach seinem Bedürfnis. Jetzt aber, zwei Jahre nach Vaters Tod, trägt sie nur Weiß, um recht jung auszufehen, und ein Mann verkehrt in Vaters Haus, der mir von Anfang an zuwider war, mir noch mehr zuwider wurde, als ich hörte, daß sie ihn heiraten will. Auch für mich hatte sie gleichzeitig einen Mann bereit, aber ich sagte ihr kurz und scharf allerlei Wahrheiten, und da gab es einen Mordsspektakel. Ich sah die Entschluß, aus dem Hause zu gehen. Zufällig las ich die Eichberger Annonce in der Frauenzeitung, und da kam mir der Plan, offiziell hierher als Volontärin zu gehen und in Wirklichkeit nach Holland zu fahren, wo ich eine verheiratete Freundin habe. Als ich der Frau von meiner Freundin sprach, antwortete sie ablehnend: Du bleibst im Lande, bis du milindig bist, sonst hege ich deinen Vormund auf. Er ist ja ein guter Freund von mir. Und wenn du den Willen mit dem Volontärin spielen satt hast, denn derb anlassen wirst du wohl müssen, dann kommst du bald wieder zurück und bist froh, wenn ich dir nichts nachtrage.“

Junge Richter schüttelte sich.

„Ich konnte die Frau nicht mehr sehen. Ihre zlatte Art wurde mir widerlicher von Tag zu Tag.“ Sie seufzte: „Nun kam ich hierher und rechnete ganz sicher damit, man würde auf meinen Vorschlag eingehen, aber...“ Sie seufzte wieder: „Das Weitere wissen Sie. Und nun bin ich Volontärin auf Eichberg und noch dazu eine sehr schlechte. Um das bestätigt zu hören, brauchen Sie nur Fräulein von Groll zu fragen, die gestern vor sich hinstarrte: „Mich hätte Gott im Jörn hierher geführt!““

Er mußte lächeln.

„Sie tun auch lauter Dinge, die unsere gute Groll nicht tpiert. Vor allem behält man keine Brillantringe am Finger, wenn man in der Küche grobe Arbeit lernt, und keine Armbanduhr mit Perlenumrahmung. Ihre Kleider passen auch besser in den Salon als in Küche und Stall. Sie sollten das alles ändern.“

(Fortsetzung folgt.)

Junge Liebe in Wetter und Not!

Roman von Anny von Panhuys. 1. rheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Drei Tage befand sich Junge Richter nun schon in Eichberg. Sie hatte sich schnell eingewöhnt, aber mit Valder von Goethe hatte sie bisher keine Gelegenheit zu einer Aussprache gehabt, und sie verlangte doch danach. Mit Lindel und Lorenza hatte sie sich schnell angefreundet, aber Debora begegnete ihr ablehnend. Und sie bewunderte doch die dunkelblaugraue Schöne aus dem Süden restlos. An die Arbeitsforderung, die Fräulein von Groll an sie stellte, konnte sie sich aber nur schwer gewöhnen. Morgens klagte sie: „Zimmer muß ich meine Gymnastik unterbrechen wegen des Rückenkramps, der doch immer noch zurecht kommt, und wenn ich im Auto eine Tour machen will, soll ich Eier zählen oder dabei sein, wenn der Speisezettler für den nächsten Tag gemacht wird.“

Lindel kolportierte solche Klagen der Mutter, die herzlich darüber lachte.

Heute aber traf sie Valder von Goethe im Park; niemand war weit und breit zu sehen.

Er lächelte sie an.

„Nun, haben Sie sich in Ihr Schicksal gefunden? Ich freue mich jedenfalls, daß Sie auf den Unjinn mit dem Ausland Verzicht leisteten.“

Sie nickte.

„Als ich Ihre Mutter sah, schaute ich plötzlich alles mit ganz anderen Augen an. Der Jörn auf meine Stiefmutter ebte zurück, und ich dachte, ich könnte die Zeit bis zu meinem Mündigwerden ganz gut hier abwarten, wo zu meinem Mündigwerden ganz gut hier abwarten, wo auch die Frau lebt, die meiner geliebten Mutter ähnelte.“

Tagespruch

Die in der Lebensurne bunte Lese... Mit Jugendübermut ihr lachend greift...

Otto Roquette.

Bergeffene Erzgebirgsjöhne.

Gottlieb Fuchs, 1770—1787 Pastor in Taubenheim. (Chemnitzer Brief.)

Das kleine Lippersdorf i. E. ist die Heimat eines Dichters, der die Freundschaft eines Hagedorn und die Anerkennung eines Lessing genoss...

Fuchs landete von hier einige Gedichte dem damals allmächtigen Gottsched, der tatsächlich eines in seinem „Bücherlool“ abdruckte...

Im Jahre 1750 nahm Fuchs eine Hauslehrerschule bei dem Dresdner Bürgermeister Hübner an...

Aber viel Not und Herzleid stand ihm nun bevor. Er verlor einen Sohn, Hagedorn stirbt. Jedren ist klein und unsagbar arm...

Fuchs wird heute nicht mehr genannt unter den Dichtern der Bremer Beiträge. Aber er hat eine sehr beachtliche Stellung unter ihnen eingenommen...

Lohengrin.

Stadt und Land — Hand in Hand

Schicksalhafte Verbundenheit.

Durch die nationalsozialistische Weltanschauung ist der vom Liberalismus und Marxismus künstlich hochgezogene Haß zwischen Stadt und Land überwunden worden.

Aber nicht nur bevölkerungspolitische Art ist die schicksalhafte Verbundenheit der Stadt und des Landes. Wichtig sind auch die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gründe...

1928/29 noch einen Wert von rund 4 Milliarden Mark ausmachte, mußte weitgehend zurückgeschraubt werden. In diesem Kampf aber hat die Landwirtschaft...

Mehr Aufträge der Landwirtschaft

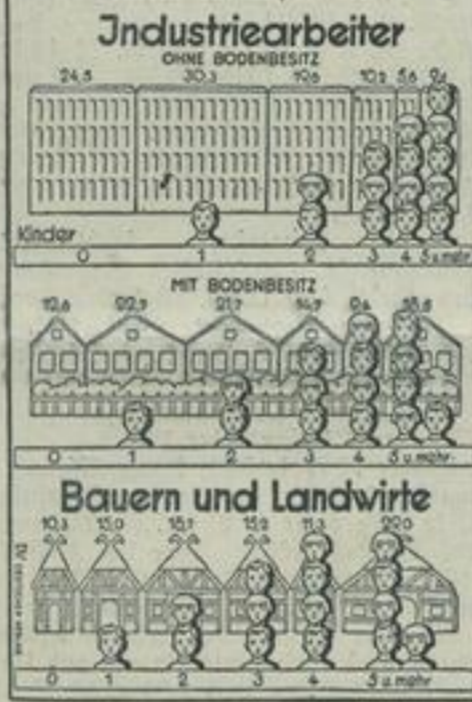
Im Jahre 1934/35 gab die Landwirtschaft mehr Aufträge



Hunderttausende deutscher Arbeiter verdanken so den mittelbaren Auswirkungen der nationalsozialistischen Agrarpolitik ihren Arbeitsplatz. Doch hat die Ernährungswirtschaft auch direkt in die Entwicklung der Arbeitskraft eingegriffen...

So zeigen sowohl die bevölkerungspolitischen als auch die wirtschafts- und sozialpolitischen Ergebnisse des letzten Jahres, daß Stadt- und Landvolk auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind.

Von 100 zusammenlebenden Ehepaaren hatten Kinder



Zum Reichswettkampf des NSKK.

Kundsuntsprache des Führers der Motorbrigade Sachsen, Brigadeführers Lein.

Am Freitagabend hielt Brigadeführer Lein, der Führer der Motorbrigade Sachsen des NSKK, über den Reichstagen Leipzig eine Kundsuntsprache.

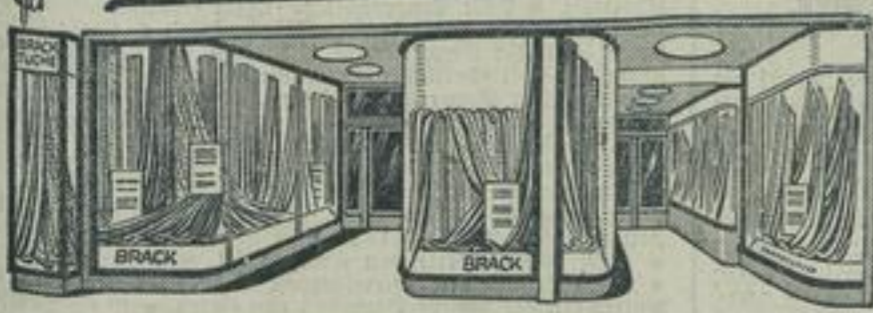
„Hier steht Deutschlands Antwort!“ als der Führer von der Bedrohung durch Sowjetrußland

sprach. Mit brausendem Heil danktet Ihr dem Führer für diese Zielfestlegung und das in uns alle gesetzte Vertrauen. Dieses Vertrauen des Führers verpflichtet uns ohne Unterchied in erster Linie zur Arbeit an uns selbst.

Jeder von Euch soll Stein dieser Mauer sein. Je härter der Stein und je fester das Bindemittel, desto größeren Bestand hat das Mauerwerk...

Eine Mauer ist besser, wenn sie statt aus Feldsteinen, aus behauenen Quadern gleicher Größe und gleicher Härte besteht, aber erst das Bindemittel, der

TUCHHAUS BRACK



Alle Herbst-Neuheiten in Riesenauswahl Herren- u. Damen-Stoffe Anzug-, Kostüm-, Kleider- u. Mantelstoffe NSDAP.-Stoffe u. DAF.-Stoffe

TUCHHAUS BRACK

Mörtel, gibt der Mauer den rechten Halt. Das Bindemittel ist die gefestigte Weltanschauung, wie sie uns der Nationalsozialismus lehrt und vermittelt. Sollen wir wertvolle Bestandteile dieser Mauer sein, so hat der Baumeister dafür zu sorgen, daß die Steine gleichmäßig in Größe und Festigkeit sind, und daß der Mörtel alle Steine gleichmäßig bindet.

Mit dem Reichswettkampf des NSKK hat der Baumeister des Korps, unser Korpsführer Hübner, uns die Bauvorschriften für die Behandlung und Aufbarmachung des Baumaterials an Hand gegeben. Diese Vorschriften zerfällt in

zwei Hauptteile: die weltanschauliche Prüfung und die sportliche Prüfung.

Feldsteinen gleich, so wie eure Umgebung euch geformt hatte, seid ihr erstmals in die Braune Arme des Führers eingetreten und eingereiht worden in das NSKK. In seinen Einheiten erhaltet ihr euren ersten Schliff, der zum Ziel hatte, euch einander gleich zu machen; nicht nur äußerlich gleich durch Uniformierung sondern auch sportlich gleich durch gleiche Leistung und gleiches Können innerhalb der Einheiten. Gleiche Größe, gleichen Schrittes, gleichen äußeren Aussehens und gleichen freien Willens marschieret ihr vor 14 Tagen in Nürnberg am Führer vorbei, und wer von euch heute im Lichtspieltheater einen Bildbericht vom Vorbereitungslehrgang ansieht, dem wird sich ebenfalls der von mir benutzte Vergleich der Mauer mit den gleichgeformten Steinen aufdrängen. Die eindrucksmäßige Geschlossenheit im gleichen Schritt vorbeiziehender Kolonnen aber wäre vergeblich, wenn nicht die äußere Haltung und Disziplin ebenfalls Schritt hielt mit der inneren Disziplin, die sich auf gleiche Geisteshaltung aufbaut. Hierzu gibt uns Hübner das nationalsozialistische Zuchtprogramm, ohne dessen Kenntnis der Kämpfer in der Arme des Adolf Hitlers nicht denkbar ist. Dieses Wissen, gepaart mit dem unerschütterlichen Glauben an Adolf Hitler und seine Mission, ist das Bindemittel, das uns zusammenhält und in alle Zukunft zusammenhalten wird.

So steht an erster Stelle der Prüfungen, die der Reichswettkampf des NSKK vorschreibt, die Prüfung der weltanschaulichen Festigung und des Charakters. Die Kenntnis des nationalsozialistischen Gedankengutes ist unerlässlich im Kampf gegen die Geistesepidemie des Volksweltismus. Diese Kenntnis ist gleichzeitig die geistige Waffe des politischen Soldaten. Jedoch nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Deshalb verlangt der Reichswettkampf die Prüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit in einem Umfang, der den Vorschriften für den Erwerb des SA-Sportabzeichens entspricht. Ebenso wie der Reichswettkampf der SA, der bereits abgeschlossen ist, in seiner Wertung nicht lediglich die Summe der Einzelleistungen innerhalb der Einheiten vorzuziehen, so

verlangt auch der Reichswettkampf des NSKK die geschlossene Leistung der gesamten Einheit,

die Träger des Reichsberufswettkampfes ist. Diese Art der Wertung setzt die Gleichmäßigkeit der Ausbildung voraus ebenso wie die Erziehung zu kameradschaftlicher Hilfeleistung als Mittel zum Zweck.

Die Einzelheiten über den Reichswettkampf geben die Sturmführer bekannt. Die Erfordernisse des Reichswettkampfes des NSKK gehen jedoch über sportliche Eignungsprüfungen bei weitem hinaus, denn sie verlangen gleichzeitig Prüfungen auf dem Sondergebiet des Kraftfahrers in Form von Einheitsprüfungen im Rahmen des Kolonnenverkehrs, Verhalten des Kraftfahrers im Straßenverkehr und nicht zuletzt auch technische Prüfungen.

Den Zweck des Reichswettkampfes des NSKK aber fasse ich zusammen in die Formulierung, welche der Korpsführer gewährt hat:

1. Vorarbeit zum Erwerb des SA-Sportabzeichens;
2. Übung zur Erreichung eines gleichmäßigen Ausbildungsstandes;
3. Bewältigung einer einheitlichen Aufgabe;
4. Stärkung des Kampfwillens und der Dienstfreudigkeit.

Und nun, NSKK-Männer, hinein in den Kampf! Ihr wisst, warum es geht, kennt Zweck und Ziel der Arbeit. Wenn aber über des Alltags Sorgen ihr schwach zu werden droht, dann gedenket der Worte des Führers, die euch Ziel sind:

„Hier steht Deutschlands Antwort!“ Unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

Vom Bauernstand, von unten aus soll sich das neue Leben in Adelschloß und Bürgerhaus, ein frischer Quell erheben.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Dv. Grumbach 1. — Dv. Kesselsdorf 1. Ortsberby in Grumbach. Schon diese beiden Namen dürften als Anziehungskraft der Zuschauer genügen. Beide Gegner lieferten sich von jeher schon immer Großkämpfe und auch dieses Mal, seit langen Jahren wieder einmal, dürften sie hartnäckig um die Punkte kämpfen. Grumbach tritt in seiner zur Zeit stärksten Besetzung an: Ledermann, Grubler, Köhlig, Günther II, Günther I, Preiser I, Küttner, Eger, Simon, Reichelt, Löhse. Anwurf 14.30 Uhr. Am Vormittag stehen sich in Grumbach Dv. Grumbach Jugend und SVV. Freitag 2. in einem Freundschaftsspiel gegenüber.

Spv. H. v. Moborn 1. — Freital-Deuben 2. Die Vereinten müssen zu ihrem ersten Pflichtspiel nach Deuben. Wenn sie die Städte nicht zu leicht nehmen, sollten sie Sieg und Punkte sichern. Anstoß 12.45 Uhr. Aufstellung: Schröder, Simon II, Meckura, Simon III, Menzel, Saurich, Kessler, Dünker, Dieber, Führer, Pänfel. Dr.

Die Hengstparade in Celle.

In der alten Herzogsstadt Celle fand die alljährliche Hengstparade des weltbekannten Landgestüts Celle statt, das gleichfalls sein 200-jähriges Jubiläum feierte. Der Veranstaltung, die von etwa 8000 Zuschauern besucht war, wohnten auch Generalfeldmarschall von Raden, Stabschef und Oberpräsident von Hannover, Viktor Luge, und die kommandierenden Generale von Aluas, Knochenbauer und

Donmann del. Die Vortragsreden, die einen Beweis für die hohe Stufe der hannoverschen Landgestütszucht boten, erregten durch das wunderbare Hengstmaterial und die in abwechslungsreicher Folge aufgeführten Schaumummern harten Beifall der dichtbesetzten Tribünen.

Aus der Fülle der Vortragsreden ragten besonders hervor: zwei Staatsstarren des ehemaligen königlich hannoverschen Marstalls mit Vorreitern und Begleitern in historischen Uniformen, die Fahrtriche und die Schaumummern der Hengste im schweren Aus- und Besatz der Hengste „Dürer I“ und „Vöding“, Sechserkappe und ein Fehneraus, der in allen Gangarten gezeitet wurde. Große Bewunderung erregten die Aktionsstraber, vor allem der prächtige „Marshall“ und die zum Schluß gezeigten vier Viererpaare in altromischer Kaspanspannung, die wie die Wagen Kaisers Nero durch die Bahn galoppierten.

Deutscher Tennistag über die Schweiz. In dem Tennisländertag Deutschland-Schweiz in Saarbrücken siegten die Deutschen glatt 6:3.

Neuer Weltrekord im Rückenflug. Der argentinische Flieger Francisco Roza hat auf der 230 Meilen langen Strecke Karana-Buenos Aires mit 4 Stunden 27 Minuten einen neuen Weltrekord im Rückenflug aufgestellt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 27. September 1935

Auch am Freitag zeigte die Börse eine freundliche Haltung. Während Steingut Gold 1,5 Prozent nachgab, wurden Reudener Ziegel ebenso viel höher bewertet. Albumin Genußmilch um 7 A höher. Dr. Kurz bei 5 Prozent Abschlag gefragt; Ammendorfer Papier, Paschmann & Ledewig und Wandlerer je 1,5, Gebrüder 2,5, Fröh Schulz 1,5 Prozent höher. Leipziger Baumwollspinnerei 2, Leder Hiele 2,5 Prozent, Leipziger Feuer, Reihe I, 5 A Verlust. Am Rentenmarkt lagen Staats- und Reichsanleihen ruhig.

Dresdner Getreidegroßmarkt

am 27. September 1935.

Weizen, Mühlenhandelspreis 195 (195), Festpreis B. 5 187 (187), B. 7 189 (189), B. 8 190 (190), B. 9 191 (191). Roggen, Mühlenhandelspreis 165 (165), Festpreis R. 8 154 (154), R. 12 158 (158), R. 13 159 (159), R. 15 161 (161). Wintergerste, zu Industriezwecken, vierzellig 178 bis 180 (178 bis 180), zweizellig 190 bis 195 (190 bis 195). Sommergerste, zu Brauwedern 200 bis 212 (200 bis 212), sonstige 185 bis 195 (185 bis 195). Futtergerste, G. 7 159 (159), G. 9 164 (164), Daser, G. 7 148 (148), G. 11 153 (153). Weizenmehl, B. 4, 5, 7, 8, 9 27,50 (27,50), Roggenmehl R. 8 21,90 (21,90), R. 12 22,35 (22,35), R. 13 22,45 (22,45), R. 15 22,70 (22,70), R. 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, B. 4 11,25 (11,25), B. 5 11,30 (11,30), B. 7 11,40 (11,40), B. 8 11,50 (11,50), B. 9 11,55 (11,55).

Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45), R. 15 10,55 (10,55). — Kartoffelflocken 17,60 bis 18,00 (17,80 bis 18,20); Weizenmehlschrot zu Futterzwecken 16,50 (16,50). Weizenfuttermehl 15,00 (15,00). Weizenbrotmehl 14,00 (14,00). Roggenmehlschrot 16,50 bis 18,00 (16,50 bis 18,00). Roggenfuttermehl 14,50 (14,50). Roggengrüßkleie 14,00 (14,00).

Weizen und Roggenstroh, drabstgepreßt 4,10 (4,00), bindfadengepreßt 4,20 (4,10). Gerstenstroh, drabst- und bindfadengepreßt 4,00 (3,80). Daserstroh, drabstgepreßt 4,20 (4,00). Neu, neue Ernte, gut, gesund, trocken 8,00 bis 8,20 (7,80 bis 8,20), gesund, trocken 7,70 bis 8,00 (7,50 bis 7,70).

Rosener Produktbörse

am 27. September 1935.

Weizen, biefiger 76/77 Ig 9,55; Roggen biefiger 71/73 Ig 8,05; Braugerste 9—9,75; do. Zeigig, Industrie 9; do. Futter- 61/62 Ig 8,20; Daser 48/49 Ig 7,65; Weizenmehl Type 405 mit 10% Ausland 18,70; Type 790 41,70% inländ., Bäderpreis 15,45; Roggenmehl Type 407 0,75%, Bäderpreis 12,40; Nachmehl inlf. Sad 9; Futtermehl 8; Roggenkleie inlfand. aus 75er Ausmahlung 5,95—6,15; Weizenkleie, Vollkleie 6,90; do. grob 6,65; Kartoffeln neu gelb stark Verbrauchstation 2,90—2,80; do. weiß 2,30—2,50; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 1,50; do. Preßstroh 1,60; Stroh in Ladungen, neu 3,60—3,90; Butter ab Hof, Einzelverkauf 0,76. Kartoffeln neu 10 Pfund 0,35—0,40; do. alt 1 Pfund —; Gebundstroh 2,50; Preßstroh 2,00; Eier Stück 0,10—0,11; Frische Landbutter 1/2 Pfund 0,70—0,76. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. — Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

Antifische Berliner Notierungen vom 27. September.

(Zämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Der wichtigere Teil der Börse war der Rentenmarkt, auf dem es zu weiteren Befestigungen kam. Das Aktiengeschäft verlief ziemlich ruhig. Der Geldmarkt verfestigte sich weiter, Blankogeld heute auf 3,37 bis 3,62 Prozent erhöht. — Späterhin waren am Aktienmarkt die in den letzten Tagen bevorzugten Gebiete schwächer.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,48 bis 2,49; engl. Pfund 12,21—12,24; holl. Gulden 167,88—168,22; Danz. 46,82—46,92; franz. Franken 16,37—16,41; schwed. 80,69 bis 80,85; Belg. 41,96—42,04; Italien 20,30—20,34; schwed. Krone 62,96—63,08; dän. 54,53—54,63; norweg. 61,31—61,43; tschech. 10,27—10,29; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,82—46,92; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 33,94—34,00.

Butterpreisnotierungen. Preise in Mark je 50 Kilogramm einschließlich Verpackung ab Verladung; Frucht zu Lasten des Käufers. Deutsche Markenbutter 130 Mark, Deutsche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutsche Vollmolkereibutter 123 Mark, Deutsche Landbutter 118 Mark, Deutsche Kochbutter 110 Mark.

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 29. September bis 6. Oktober.

Opernhaus. Sonntag (29.): 7. Carmen (NSKK. 11401 bis 11600, 16251—16300, 22001—22050); Montag 1/8: Die Hochzeit des Figaro (9201—9300, 10201—10300, 15751 bis 15800, 20001—20050); Dienstag 8: Rigoletto (4801—5000, 16901—16950); Mittwoch 7: Aida (6101—6200); Donnerstag 1/8: Don Carlos (4701—4800, 5001—6000, 12001 bis 12100, 16701—16750, 20151—20200); Freitag 7: Tannhäuser (5201—5300, 12101—12300, 16751—16800, 20251—20300); Sonnabend 8: Madame Butterfly (5001—5200, 5301—5400, 16651—16700); Sonntag (3.) 1/8: Die Zauberflöte (5401 bis 5600, 15951—16000, 20401—20450).

Schauspielhaus. Sonntag (29.): 8. Herz über Bord (3401 bis 3500, 11001—11200, 15651—15700 und Nachholer); Montag 8: Der Diener zweier Herren (10501—10700, 15801 bis 15850); Dienstag 8: Der Prinz von Preußen (7601—7800,

16401—16450); Mittwoch 8: Der Widerspenstigen Zähmung (7801—8000, 16451—16500); Donnerstag 8: Tomarisch (8001 bis 8300, 16501—16550, 21001—21050); Freitag 8: Heinrich VI. (8301—8400); Sonnabend 1/7: Faust I. Teil (7401 bis 7600, 12301—12400, 16351—16400); Sonntag (6.) 1/8: Heinrich VI. (8801—9000, 9301—9400, 17801—17850, 20451 bis 20500).

Albert-Theater. Sonntag (29.) 11: Aufführung des Konservatoriums; 4 und 8.15: Ein Mädel mit Tempo und drei Fratellini; Montag 8.15: Ein Mädel mit Tempo und drei Fratellini; ab Dienstag: Geschlossen.

Komödienhaus. Täglich abends 8.15 Uhr: Hofjagd in Steinach. Vorstellungen für NSKK. Montag Karten in der Geschäftsstelle; Dienstag 8.15: Ein Mädel mit Tempo und drei Fratellini; Mittwoch 8.15: Ein Mädel mit Tempo und drei Fratellini; Donnerstag 8.15: Ein Mädel mit Tempo und drei Fratellini; Freitag 8.15: Ein Mädel mit Tempo und drei Fratellini; Sonnabend 8.15: Ein Mädel mit Tempo und drei Fratellini; Sonntag 8.15: Ein Mädel mit Tempo und drei Fratellini.

Central-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Gasparone. Vorstellungen für die NSKK.: Montag 4001—4700; Dienstag 301—350, 18401—18450; Mittwoch 351—400, 18451 bis 18500; Donnerstag 401—450, 18501—18550; Freitag 451 bis 500, 18551—18600; Sonnabend 501—550, 18601—18650.

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 29. September.

Leipzig: Belle 382,2. — Dresden: Belle 233,5. 6.00: Aus Hamburg: Hasentanz. * 8.00: Aus Dresden: Morgenfeier. * 8.25: Tagesprogramm. * 8.30: Orgelmusik aus der Nicolikirche. * 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. * 9.50: Stadt und Land. * 10.00: Reichsfender: Deutsche Morgenfeier der SA. * 10.30: Sendepause. * 10.50: Deutsche Volkstheater von Friedrich Silber. Gesungen vom Männerchor Schöneberg. * 11.20: Reichsfender: Zur Ehre des Vaterlandes — Zum Ruhme des Sports. Das Gesicht des deutschen Olympialämpfers. * 12.00: Vom Deutschlandfender: Schallplattenkonzert. * 14.00: Zeit, Wetter. * 14.05: Thüringer Ernsterträge. * 14.30: Wenn der Wind über die Heide zieht... Hörfolge. * 15.00: Fred Wäcker spielt Musik für Alther. Von Heinrich von Keizerberg (zu seinem 60. Geburtstag). * 15.30: Was der Monat Oktober bringt. * 16.00: Nachmittagskonzert. * 18.00: Die Herbstfeier. Eine Dichtung von Georg Schwarz. Musik von Otto Rosenberger. * 18.30: Volkstheater im Gramen. * 18.50: Sonderprogramm. * 19.00: Musik am Abend. * 20.00: Aus alten und neuen Singspielen. Solisten: Carla Spletter (Sopran), Paul Reinecke (Tenor), Philipp Göpelt (Bariton), Friedbert Sammler (Klavier), Das Leipziger Sinfonieorchester. Leitung: Hilmar Weber. * 22.00: Nachrichten. Sport. * 22.30 bis 24.00: Aus München: Tanz in der Nacht.

Montag, 30. September.

Leipzig: Belle 382,2. — Dresden: Belle 233,5. 5.50: Mittellungen für den Bauer. * 6.00: Choral und Morgenspruch, Jungmannslied. * 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. * 7.00: Nachrichten. * 8.00: Jungmannslied. * 8.30: Vom Deutschlandfender: Morgenländchen für die Hausfrau. * 9.00: Für die Frau. * 9.15: Sendepause. * 10.00: Wetter, Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm. * 10.15: Aus Hamburg: Der beherzte Hüttenpieler. Ein Kinderfestspiel. * 10.45: Sendepause. * 11.00: Aus Dresden: Wir fahren ins Landheim. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. * 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. * 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. * 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei — von zwei bis drei. * 15.00: Für das Jungmädchen: Neues aus Ost und West. * 15.30: Was wir bringen. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus dem Liebesgarten zeitgenössischer Dichter: Werke von Arno Liebau. * 16.30: Eine Flanderei über die Wolken. * 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. * 17.00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert. * 18.30: Deutschböhmische Grenablätter: Das Infanterieregiment 42. * 18.50: Programm nach Anstoß. * 19.00: Aus Leipzig: Singt alle mit! * 19.30: Im Volkston. * 19.55: Umkehr am Abend. * 20.00: Nachrichten. * 20.30: Rausch Glück und Ende. Eine Romanlied in acht Kapiteln. Von Günter Eich und A. Arny Kubner. Musik von Bernhard Eichhorn — Spielleitung: Günther Wechner. * 22.00: Nachrichten, Sport. * 22.30: Aus München: 1/4 Minuten Nachhall. Das Festfunkmikrofon bei atonischen Verlungen. * 22.40 bis 24.00: Aus Dresden: Musik zur „Guten Nacht“.

Deutschlandfender.

Sonntag, 29. September.

Deutschlandfender: Belle 1571.

6.00: Aus Hamburg: Hasentanz. * 8.00: Stunde des Bauern. * 9.00: Deutsche Feierstunde. * 9.45: Deutsches Volk — Deutsche Luftfahrt. * 10.00: Aus Leipzig Reichsfender: Deutsche Morgenfeier der SA. * 10.30: Hans Bachem spielt Orgelwerke von Johann Sebastian Bach. * 11.00: Seewetter. * 11.20: Aus Berlin Reichsfender: Zur Ehre des Vaterlandes — Zum Ruhme des Sports! Das Gesicht des deutschen Olympialämpfers. * 12.00: Schallplattenkonzert. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 14.00: Kinderfestspiel: Baumelnden. * 14.30: Volksstämmische dänische Musik. * 15.00: Musikstücke zur Spielformung. * 15.35: Musikalische Kurzweil. * 15.50: Stunde des Landes: Rattengold. Ein Hörspiel. * 16.00: Barnabas von Cecy spielt. * 18.00: „Das Schloß in Ungarn.“ Ein Querschchnitt durch Oberhard Wolfgang Möllers neuen Roman. * 19.00: „Herzblütchen Weltvertrieb.“ Ein klingender Mitschnitt. * 19.30: Deutschland-Sportwoche. * 20.00: Rauch über den Stoppelstern und in der Ferne ein Signal... Klingende Herbstmäder. Trompetenchor des Infanterieregiments 4 Potsdam, der Kammerchor des Deutschlandfenders, Hans Steemann und sein Lautenkreis. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seewetter. * 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz!

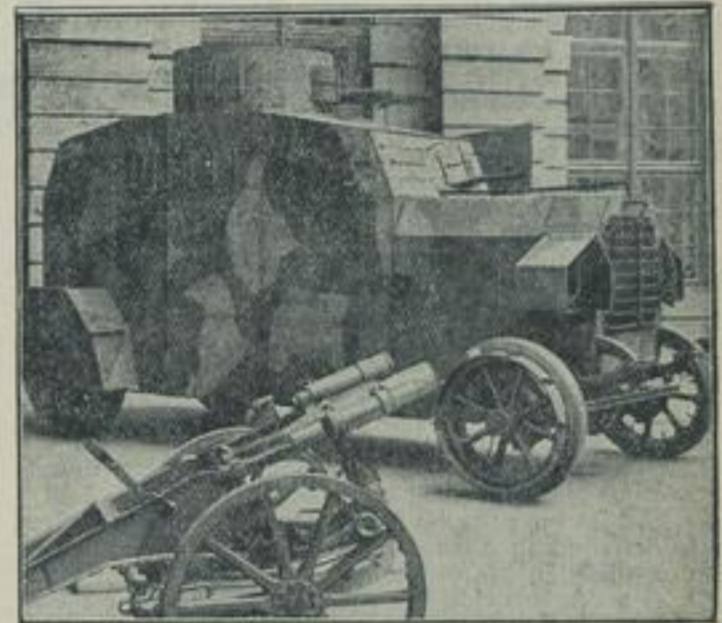
Montag, 30. September.

Deutschlandfender: Belle 1571.

6.00: Gledenspiel, Tagespruch, Choral, Wetter. * 6.10: Jungmannslied. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik. * 7.00: Nachrichten. * 8.20: Morgenländchen für die Hausfrau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Sendepause. * 10.15: Grundschau: Der fluge Bauer von Wiedenahl. Märchenspiel. * 10.45: Sendepause. * 11.45: Seewetter. * 11.30: Die Närrschweier — ein neuer hauswirtschaftlicher Frauenberuf. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend: Wetter. * 12.00: Barnabas von Cecy spielt. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! * 15.00: Wetter, Börsenbericht, Programmhinweise. * 15.15: Verfünde für die Jugend. * 15.35: Jungvolk singt! * 16.00: Musik am Nachmittag. * 17.10: Zeitgenössische Musik. * 17.40: Wer ist wer? — Was ist was? * 17.50: Klavierwerke von Franz Liszt. * 18.25: Sportfunk. * 18.40: Stunde der Hitler-Jugend. * 19.00: Klang durch die Luft mit der Kapelle Barnabas von Cecy. * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Kernsprich, Wetter, Kurznachrichten. * 20.10: Aber die Heide... Das kleine Orchester des Deutschlandfenders. Kate Kühl und Hans Demel mit Liebern zur Laute. * 21.00: Unser Hörspiel. Mädchen und Verdon. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Eine Weltkriegsausstellung im Berliner Zeughaus.
Im Berliner Zeughaus wird eine neue Sonderausstellung „Weltkrieg“ vorbereitet, in der vorläufig nicht zugängliche Erinnerungsstücke und Räume gezeigt werden. Auch das Arsenal der Waffenausstellung wird aus diesem Anlaß ergänzt und verjüngt werden. Dieses Bild zeigt neben dem Panzerwagen eine 7,7 Zentimeter-Gebirgskanone, die bereits im Lichthof aufgestellt worden sind. (Eckert-Bilderdienst — M.)

Zeichen der Fremdberrschaft im deutschen Memelland.
Oben links: die Hoheitszeichen des Deutschen Reiches und Litauens auf der Königin-Luise-Brücke in Tilsit — oben rechts: der Eingang zum Gebäude des Memeldirektoriums, von dem aus die Deutschen im Memelgebiet drangaliert werden — un-

ten links: Deutsche wollen zu Deutschen und müssen sich in den deutschen Grenzorten an der memelländischen Grenze der litauischen Pass- und Zollkontrolle unterwerfen — unten rechts: fremde Polizei auf deutschem Strom; litauische Wasserpolizei auf der Memel. (Bittner — M.)



Auszug zur Verteidigung des Vaterlandes.
Ein abessinischer Stammesführer verläßt nach der Bewaffnung seiner wehrhaften Gefolgschaft die Stadt Abdis Ababa, um die Grenzen seines Landes zu verteidigen. (Weltbild — M.)



Kriegstrommeln verkünden die Robilmachung in Abessinien. Nach dem Ende der Regenzeit in Abessinien verkünden überall im Lande die Kriegstrommeln die allgemeine Robilmachung im Reiche des „Königs der Könige“. (Eckert-Bilderdienst — M.)



Edele Rasse.
Am 25. und 26. September fand die 200-Jahr-Feier des Landgestüts Celle mit einer großen Hengstparade statt; ein schönes Bild von einem Viergespann Celler Hengste in alt-römischer Anordnung. (Sennede — M.)



Kartoffelernte leicht gemacht.
Auf der Magdeburger Ausstellung des Reichsnährstandes sieht man diese neuartige Kartoffelerntemaschine, die das Ausmachen und Sammeln der Kartoffeln erheblich erleichtert. (Weltbild — M.)

Das Kreißlfischen.

Heitere Skizze von Hans F. Rose.

Die Geschichte vom Kreißlfischen hat sich wirklich zugezogen, mein Freund Korbinian hat sie mir erzählt. Und der war doch selbst dabei!

Der Toni von Netterbach also stand in den Jahren, da die Jugend sich ihrer wahren oder vermuteten Werte bewußt und gern ein wenig stolz und übermütig wird. Er war ein hübscher Bursche, schlank, mit blauen Augen und blondem Schopf. Wenn er des Sonntags herüberkam nach Untersberg in seiner schmutzigen grünen Toppe, der schwarzen Dirschleibern und schlohweißen Strümpfen, ein paar rote Blumen lustig auf dem Hut, dann hatten die Burschen dort einen schweren Stand, denn die Mädel warfen die Augen auf ihn, und er hatte manch einer den Kopf verdreht. Sonst aber waren sie gute Freunde, nur einmal hätte es beinahe einen ernstlichen Bruch gegeben, eben bei dem Kreißlfischen, und das kam so:

Der Toni war ein passionierter Angler. Forellen oder Sechte, Welse oder Rentgen — er hatte sie gefangen. Und was für großartige Exemplare dabei waren, — man müßte den Toni nur erzählen hören! Wie das so beim Erzählen geht, es blieb nicht bei den Fischen in unseren Bergbächen und Gebirgsseen, sondern der Toni mußte höher hinaus: aus den Forellen wurden Rindern, aus den Sechten Haifische. Und damit kam er den Untersbergern gerade recht! Er mußte einmal einen Dutzend für sein Ausschneiden bekommen. Ein glänzender Plan war ausgearbeitet. Sie hatten eigens zu diesem Zweck einen Fisch erfunden — den Kreißl — und eine ganz besondere Fangmethode dazu...

Zur Kirchweih war der Toni wieder einmal herübergekommen. Es war ein prächtiger Tag, mit Tanz und Sonnenschein, mit Bier und Liebe. Toni hatte die Betty zur Nacht heimbringen dürfen und war nun zum Postwirt zurückgekehrt, um noch eine kräftige Brotzeit zu sich zu nehmen. Er war guter Dinge und besprach sich noch viel vom Kirchweih-Abend. Auch die Untersberger Burschen waren in ausgelassener Stimmung und hatten ihn bald in ein lustiges Hin und Her über die Liebe und das Fischfangen verwickelt.

Dem Toni war aber nicht so leicht beizukommen. Er blieb keine Antwort schuldig, war vielmehr wie stets dabei, von seinen Fischen aufzusprechen. Der Bürger Sepp von Untersberg nahm das Wort: „Höft jcho o mal Kreißl g'fanga, Toni?“ — „Was san des nacha für Fisch? Die gibt's ja garnet!“ Toni zweifelte ernsthaft. Man verwies ihn an den Bürgermeister, der ebenfalls in der Gaststube seinen Abendessen trank. Ja, es mußte doch wohl den Kreißl geben, nur daß der Toni noch nie einen zu Gesicht bekommen hatte.

Das stach seinen Ehrgeiz. „Wasst Toni, mir genga so auf'd'Nacht zum Fisch, wo doch jeha grad Kreißlfangzeit is. Rogst mißemma, ha?“ Und ob der Toni Lust hatte! Man beschrieb ihm die Fangmethode des Kreißl, eines ziemlich großen Tieres, silbergrau mit einem grünlichblauen Rückenstreifen. Man konnte ihn nur des Nachts fangen, indem sich ein Teil der Burschen im oberen Flußlauf aufstellte, und dann durch Waten im Bachbette den Fisch immer tiefer hinuntertrieb, bis er den Unteren entgegen, konnte aber bei dem starken Rauschen nicht viel hören. So blieb ihm nichts anderes übrig, als in sein Schicksal ergeben zu warten.

Die Untersberger aber saßen schon längst wieder gemütlich beim Postwirt und bogossen das gute Gelingen ihres Planes. Soweit war er nun geglückt, — der Toni hatte eine schöne Abkühlung für seine hitzigen Ausschneidereien. Aber die Hauptfache stand erst noch bevor. Die hatte man befreundeten Bauern, dem Hartl und dem Lenz, anvertraut —

Der Toni steht noch immer im Wasser auf der Lauer, seine Laterne verrät ihn. Da dröhnt plötzlich eine wütende Stimme an sein Ohr: „Was tuast denn Du in mei'm Fischwasser, ha?“ Toni läuft es über den Rücken. Er muß aus dem Bach heraus, zumal der Fremde bei seinen Schuhen und Strümpfen steht. Verwirrt vor Schreck knipst er ans Land. „Was kummt denn Du dazu, in mei'm Wasser z'angeln?“ — „Der wuilst es eppa net zogeben?“ — Dem Toni fällt absofut nichts ein. „Die andern ham mir g'sagt...“ stottert er, aber schon fährt ihn der Bauer an: „So, die andern! Komplizn hoit

a no!“ Ewentlich, denkt der Toni, sag ich was von den anderen, fallen sie mit herein, und werden mich fürs Angeben verbauen. Sag ich nichts, bleibt alles auf mir sitzen, und ich kann sehen, wie ich um die Strafe herumkomme. — „Kaus mit der Sprach!“ kriegt ihn der Bauer beim Krigen. „I hob ja garnet g'sicht“, will sich der Toni entschuldigen. „I hob hoangeb' woll'n.“ — „Geht da eppa der Weg durchs Wassa, ha?“ — „Guaat, daß i Di hob, alta Schwinda und Fischdiab. Geh' nur alet mit auf d' Gendarmerie!“

Alle Beteuerungen des Toni helfen nichts. Der Bauer macht sich mit ihm auf den Weg. Toni wagt keinen Widerstand, so verschüchtert ist er. Nun wird's aus sein mit dem Fisch! Daß aber auch die Untersberger nichts davon gesagt haben, es im Bach verboten ist!

Sie gehen eine Weile, als sie plötzlich aus der Dunkelheit hinter sich Stimmen hören. „Post'n dawischt, den Fischdiab, den trauringa!“ ruft dem Bauern jemand zu. Und eh der Toni sich's versteht, haben ihn zwei mit kräftigen Häuften gepackt und legen ihn übers Knie. Und dann schlägt's auf den stramm gezogenen Hosenboden ein, daß das Leder nur so kracht. Auf beide Stößen zugleich. Teif, denkt der Toni, und reißt sich seinen Hintern: das ist mal ein Fischfang!

Als er wieder ganz zu sich gekommen ist, steht er mit dem Bauern schon wieder allein auf der Straße. Der aber lacht auf einmal und sagt in freundlichstem Tone: „So, Deine Prügl host jeha, onzoagn wuilst i Di net! Aha, daß Du mir ja nimma neigehst in mei Fischwasser — host g'hört!“ Damit ist der Toni sehr einverstanden. „Wer bist na eiaentli?“ —

Musflug.

Skizze von Karl Bulcke.

Er war vierundzwanzig, sie war zwei Jahre jünger. Er hatte bereits die Doktorprüfung bestanden und besand sich jetzt im Vorbereitungsdiens eines freien Berufs; doch verdiente er nichts. Immerhin hatte er kleine Einnahmen sonst, weil die Zeitungen gelegentlich von ihm verfaßte Erzählungen abdruckten. Der Dienst im Arbeitslager hatte ihn mit strotzender Kraft und hartem Lebenswillen verjagt. Wenn man ihn fragte, gab er zur Antwort: „Ich wünschte, es ginge jedem so ausgezeichnet wie mir.“

Sie war Arbeiterkind, Verkäuferin in einem Schuhladen; sie verdiente mehr als er. Ihr Leben zuhause war nicht gut. Sie war gewandt, fleißig, hübsch. Wenn man sie fragte, gab sie zur Antwort: „Frag nicht so doof. Ich frag' Dich ja auch nicht.“ Er und sie waren befreundet. Am Sonntag fuhrn sie ins Freie. Jeder bezahlte für sich selbst. Das Essen und das Badezeug brachten sie mit. Sein Essen wurde, wenn sie sich traften, in ihrem roten Kofferchen verkauft.

Als sie ihm am letzten Sonntag auf dem Bahnhof Gischiner Straße entgegenkam, sah er, daß ihr Gesicht bekümmert war. „Was hast Du?“ — „Nichts.“ — „Ich will wissen, was Du hast.“ — „Geiern wurde der Wochenlohn ausgezahlt. Ich mußte zuhause alles bis auf den letzten Pfennig abgeben.“ — „Wenn das weiter nichts ist.“ — „Ich hab doch kein Geld für heute.“ — „Daß doch. Ich hab' genug.“

Sie lachte. „Gins hab' ich doch. Gestern war letzter Tag im Sommerurlaub. Ich hab' mir ein paar neue Schuhe gekauft. Ich hab' sie an. Sind sie nicht hübsch?“

Es waren hübsche b'ne Spangenschuhe. Er lobte. Er ging zum Schalter und kaufte zwei Rückfahrkarten nach Wannsee.

Ganz schöner Tag. Sie kamen an, sie machten wie jedesmal die gleiche Wanderung, gingen zuerst Hand in Hand, dann Arm in Arm, kamen zu ihrer gewohnten Badestelle, badeten, konnten sich, hatten Hunger, aßen aus dem roten Kofferchen, plauderten. Zu Mittag waren sie von einem Kameraden eingeladen, dessen Vater in einer Kolonie einen Obstgarten mit einer selbstgeheimerten Laube besaß. Waren eingeladen zu Speckfuchen, Salat und Birnen. Sie hatten grausamen Hunger, als sie gleich nach zwölf in der Kolonie anlangen. Aber im Garten war kein Mensch, und die Pforte war verschlossen.

Sie warteten eine Stunde, niemand kam. Die Leute aus dem Nachbargarten schenken ihnen Johannisbeeren. In dem Kofferchen war noch Brot und Wurst, freilich wenig. Sie saßen in einem Straßengraben, aßen ihre Vorräte auf, dazu die Johannisbeeren, und versicherten einander, daß sie ganz und gar satt seien. Als sie weitergingen, legte sie die Hand auf seine Schulter und sagte: „Es ist gut, daß wir Deinen Freund nicht getroffen haben. Das viele Essen, und dann noch Speckfuchen, macht bloß träge.“ Ein Wald war in der Nähe, dort ließen sie sich nieder. Er überrechnete heimlich seine Varschaft. Nur Not mußte es reichen. Dann streckte er sich aus und schlief. Sie sah wachsam neben ihm, Hände um die Knie, und sah geradeaus. Als sie nachher zu einer weiteren Wanderung sich an-

„Der Toni von Netterbach“, küßet der große Fischfänger Kleinlaut sein Aufagnito. — „Hot Dir woi da Jodgeita los Raah net loss'n, daß D' jcho zu mir zum Fisch'n umagehst! Ra — laß mas guat sei! Trint' ma no a Halbe mitanand beim Postwirt!“ Wenn dem Toni auch die Einladung und Gesellschaft etwas peinlich ist, so geht er doch aus taktischen Erwägungen mit, — man kann nie wissen, was wird, wenn er sich die Freundlichkeit des Bauern wieder versichert.

In der Post geht's noch immer hoch her. Grad ist ein neues Maß Bier angestochen, als der Bauer mit seinem Häutling in die Tür tritt. Die Untersberger Burschen sitzen alle beisammen und lachen verknüpft hinter ihren Krigen. Die beiden setzen sich dazu, werkwürdig still ist der Toni. Mit verhaltenem Jörn sieht er zum Bürger Sepp, dann zum Dollader Gistl, dann zu den anderen Spezeln. Den Sepp hält es nicht länger: „Du sag amal, Toni, wos is mit'n Kreißl, host'n g'fanga?“ — „Du Sepp — i pfeif auf Eutern Kreißl!“ gibt der Toni unwirlich zurück. „Aha g'fanga host do oa... andert moan i, gell?“ greift jetzt der Hartl ein und hält ihm dabei trennherzig seine Rechte hin. Und auch der Lenz reicht dem Toni eine kräftige Hand über den Tisch: „Kennst die?“

Der Toni stut, aber dann dämmert es ihm. Ehe er jedoch soweit kommt, daß er in maßlosen Jörn ausbricht, ist auch schon der Bürgermeister mit einem frischen Glas Bier bei ihm und läßt ihm einen tüchtigen Schluck tun. „Sitzt, Toni, dös host von Deim Ausschneid'n!“ sagt er freundlich, „aba loß Di ewi nimma von dene da hinters Tisch führ'n!“ und deutet dabei auf die Untersberger, die sich ausschütten wollen vor Vergnügen. Toni vergißt darob seine Nachgelüste, stillt sie vielmehr zugleich mit seinem Durst im Bier. „Brost Kreißlfischer!“ Klingt es von allen Seiten...

Die Freundschaft zwischen dem Toni von Netterbach und den Untersbergern hat durch das Kreißlfischen nicht gelitten, sondern ist noch größer geworden als zuvor. Der Toni war halt doch ein janyer Kerl, der einen derben Spaß wohl vertragen konnte. Nur vom Fischen hat er nichts mehr erzählt.

igaten, turrte beiden der Wagen. Er wollte ihr etwas Prettliches sagen. „Ich hab mir ausgerechnet, Liebste, daß wir in zwei Jahren werden heiraten können.“ — „Ich warie so gern.“ — „Ich hab ein Besuch eingereicht an das Militär, daß sie mich zum ersten November einstellen.“

Sie schwieg eine Weile. „Ich halte schon aus. Ich hab' eine Sorge. Meine Sorge ist, daß der Laden sich nicht hält. Wenn sie bei uns zumachen, was tu ich dann?“ Es war ein Gespräch mit Pausen. „Du bist doch tapfer.“ — „Aha, schon.“ Die Pausen des Gesprächs verlängerten sich. Schließlich schwiegen sie beide.

In der Dämmerung waren sie wieder in Wannsee angekommen. In der Nähe des Bahnhofes gab es eine kleine Wirtschaft. Dort nahmen sie Platz. Er bestellte unverzüglich: „Zwei mal Postwurst mit Kartoffelsalat. Ganz reich. Zwei helle Bier.“ — „Ja wohl, mein Herr.“

Sie hielt die Hand vor die Augen. „Ich freue mich so. Der Tag war schön. Nicht ist es auch mit dem Geld?“ — „Nanrelich recht es.“

Doch auf dem Tisch lag die Speisefarte. Unbemertt von ihr rechnete er noch. Er rechnete ein zweites Mal. An der Hand fehlten zwanzig Pfennig. Er überlegte, was zu tun sei. Draußen auf dem Bürgersteig ging ein Schupo auf und ab. Es war ein jüngerer Mensch.

Das Essen kam und das Bier. Sie aßen, ihnen war beidem elend schlecht vor Hunger gewesen. Er dachte, verdammte Zucht, wie treibe ich die zwanzig Pfennig auf. Alles, was recht ist, dem Kellner vertraue ich mich nicht an. Ich könnte meine Rembanduhr in Pfand geben. Doch die brauche ich morgen. Nachdenken. Abwarten. Draußen ging der Schupo auf und ab.

Sie legte die beiden Hände an die linke Wange. „Es hat mir herrlich geschmeckt. Seit ich dich kenne, weiß ich zum erstenmal im Leben, was Sicherheit ist. Ich wache am Morgen auf und bin verzagt. Dann denke ich, Du bist da. Ich denke das selbe, wenn ich abends verzagt bin und nicht einschlafen kann. Du bist der einzige Mensch, der immer Bescheid weiß.“

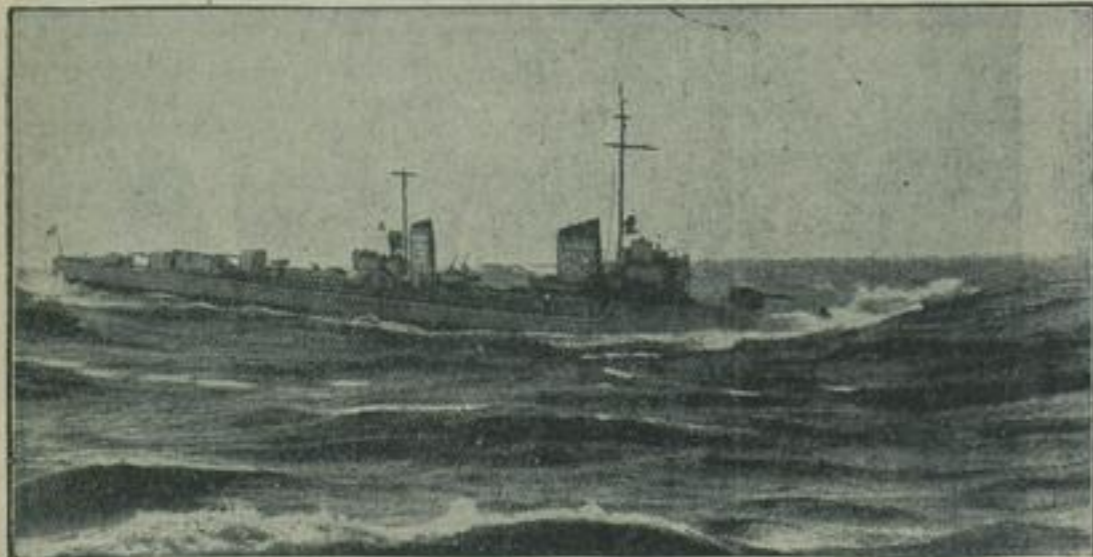
Er hatte eine Ueberraschung in der Tasche, eine Schachtel mit Zigaretten. Sie rauchte so gern eine Zigarette. Er zog die Schachtel hervor, das Mädchen freute sich: „D, das ist lieb.“

Sie rauchte. Er rauchte auch. Draußen ging der Schupo auf und ab. Verzweif mal einen Augenblick, Liebste.“

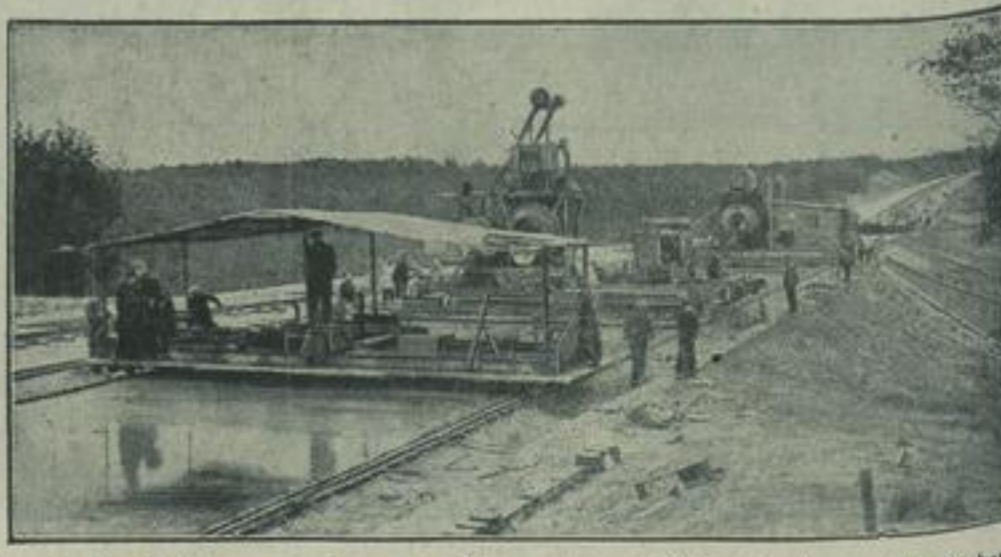
Er ging hinter dem Schupo her, er sprach ihn an, als sie außer Schweite waren. „Guten Abend, Herr Schupo. Raucher Sie gern mal eine Zigarette?“ — „Ja, doch, das tu ich mal ganz gern.“ — „Hier ist eine Schachtel zu fünfundsanzig. Es sind aber bloß noch acht drin. Ich mag dem Mädchen nicht sagen, daß ich mit dem Geld nicht lange. Wollen Sie mir zwanzig Pfennig geben für die acht?“

„Warum nicht.“ Der Schupo gab die zwanzig Pfennig. — „Danke.“

Er sah wieder an seinem Platz, sah nach der Uhr. „Der Zug geht in zwölf Minuten. Wir haben noch viel Zeit. Ich hab' das Leben ganz gern. Bitte, Ober, zahlen.“



Schwere See.
Torpedoboot „Alis“ im Kampf mit dem Sturm.
(Echel-Bilderdienst — M.)



Der Bau der Reichsautobahn Berlin-Stettin schreitet vor.
An der Reichsautobahn Berlin-Stettin sind jetzt auch die Betonbeden der Fahrbahn in Angriff genommen worden; die Fertigstellung der Fahrbahndede. Sämtliche Maschinen laufen

auf zwei Schienen, die auf Betonstützen außerhalb der Fahrbahn verlegt sind. Die Herstellung dieser neugeschaffenen Markisen hat einer großen Zahl von Arbeitern des Reichsbahnwerkes neue Arbeit gegeben.
(Atlantik — M.)

Zwei Fremde. Skizze von G. Bode.

Jeht etwas hatte den Portier und auch den Empfangs-
chef des Hotels plötzlich bewogen, das Ehepaar Pearl und Phil
Mac Carthy als verdächtig anzusehen. Was es war, stand nicht
fest. Vielleicht waren beide zu gut angezogen oder war Mrs.
Mac Carthy ein wenig zu stark geschminkt; vielleicht war das
Beuchten in den grünen Augen der Dame für das streng konser-
vative Hotel in Paris zu abenteuerlich oder das Benehmen der
beiden zu unverschämter Verleumdung, als daß der Portier sie als seriöse
Gäste hätte gelten lassen. Jedenfalls beschloß man, dem jungen
Paar die Rechnung — gegen jeden Brauch — bereits am fünften
Tag seines Aufenthaltes vorzulegen; eine Rechnung, die nicht
gerade niedrig war, da ungezählte Taxi, zwei Schneiderinnen
und sonstige Ausgaben von dem zu spät vorfichtig gewordenen
Portier bezahlt worden waren.

Da kam Mrs. Mac Carthy den Absichten des Hotels zuvor.
Sie verlangte die Rechnung. Betroffen stellte der Portier, einer
der ehrwürdigsten seines Berufes, fest, daß strahlende, soliti-
zierende Blondheit eben doch kein wahres Indiz ist, und be-
glückwünschte sich im stillen, seinem Verdacht dem Gast gegen-
über nicht durch verfrühtes Präsentieren der Rechnung Aus-
druck gegeben zu haben.

„Wir haben eine Depesche bekommen und müssen augen-
blicklich abreisen“, setzte Pearl Mac Carthy unvorsichtigerweise
hinzu. Nun war des Portiers Weltbild wieder geschlossen. Er
wachte, daß keine Depesche gekommen war. Warum log die
Frau? Der eben zerronnene Verdacht wurde Gewißheit.

„Wohin darf ich Karten besorgen?“
Mrs. Mac Carthy sagte. „Keine Karten. Wir haben ein
Auto gemietet.“

Und dann schritt Pearl mit der federnden Grazie einer
Längerin in die Halle, wo Phil sie bereits erwartete. Ruhig
zündete sie sich eine Zigarette an. „Es ist gut, daß wir den
Bogen nicht überspannt haben, Phil. Ich habe das Gefühl, die
Reise sind im besten Begriff, nichttränisch zu werden. Noch drei
Tage, und sie hätten bereits überlegt, ob wir die Juwelen des
Radschmieds lassen wollen oder bloß die Reste blitzen.“

Phil lachte und zeigte seine herzlich weißen Zähne. „Aber
— noch. Die Juwelen des Radschmieds sind falsch. Er ist ein
Kollege. Und wegen ein paar tausend Franken verhaftet zu wer-
den, sieht uns doch nicht dafür.“

Pearl sah mit dem hingebungsvollen Blick einer Hochzeits-
reisenden zu Phil auf. „Ich weiß, daß Du immer vernünftig
bist, Phil. Bloß... wozu haben wir gestern diesen unheimlich
schönen Dreifachschwanzmantel bestellt, den wir doch nie bezahlen
können, und die rosa Perlenkette?“

„Am sie in London wieder zu verkaufen, mein Kind.“
Pearl verstand nicht. „Phil, wir müssen sie zuerst hier be-
zahlen. Wir haben gerade noch die dreitausend Franken für die
Hotelrechnung. Und ich sehe keine Möglichkeit...“

„Ich sehe eine. Zum Glück habe ich noch eine kleine Menge
Fehldollarscheine.“

„Dollarsnoten?“ erbot Pearl ungläubig.
„Dollarsnoten!“ bestätigte Phil. „Tadellose Dollarsnoten.
Soweit man Scheine, die das Noteninstitut nie gesehen haben,
als tadellos bezeichnen kann.“ Pearl wurde ein wenig unsicher.

„In Paris Dollarsnoten...?“
„Natürlich, Liebling. Wir sind doch distinguierte Fremde.“
Pearl lächelte schwach. „Phil, ich habe noch nie mit falschem
Geld gearbeitet. Ich weiß nicht...“

Der Mann nahm ihre Hand und küßte sie zärtlich. „Das
weiß ich, Baby. Deshalb habe ich Dir auch bisher nichts davon
gesagt. Aber Du mußt nicht ängstlich sein. Du bleibst in Sicher-
heit. Du gehst jetzt nur zum Tabaklokal und kaufst eine Schachtel
Lucky Strike.“

Pearl erhob sich folgsam wie ein kleines Mädchen. Sie hatte
blinzelnd Betrüben zu Phil, mit dem sie bereits so viel erlebt
hatte. Phil hielt sie zurück. „Bitte, bezahle mit dieser Note.“
Pearl nahm ihre ganze Sicherheit zusammen. Dann legte
sie mit ihrem schönsten Lächeln einen Fehldollarschein vor die
Verkäuferin hin.

„Haben Madame kein französisches Geld?“
„Nein. Lassen Sie wechseln.“

Die Verkäuferin stürzte in die Portierloge. Der Portier
nahm den Schein, nicht, als hätte er ähnliches erwartet, und
reichte der Angestellten einige Frankennoten.

Ein wenig zitterten Pearls Knie, als sie, Zigaretten und
Frankenscheine in der Hand, zu Phil zurückkehrte. Phil ging mit
ihr zum Aufzug. Beim Aussteigen reichte er mit spanischer
Grandezza dem Liftboy eine neue Dollarsnote.

„Lassen Sie wechseln. Fünfzig Franken sind für Sie. Den
Rest bringen Sie mir aufs Zimmer.“

Ruhig verschloß Phil die beiden Koffer, bat Pearl, ihren
Hut ein wenig mehr über das linke Auge zu setzen, während
wut in der Kasselei der Direktor einen Diener zur Bank sandte.
Man soll diese beiden Noten genau prüfen. Die Frau hat
bereits im Tabaklokal zehn Dollar gewechselt, mußte also fünf
Minuten später im Lift noch Kleingeld haben. Warum läßt der
Mann ein zweitesmal wechseln? Es ist klar, daß die Dollar
falsch sind. Im Falle meine Vermutung stimmt, und ich weite
darauf, verständigt Du sofort die Polizei. Jedenfalls lasse ich
die beiden Leute nicht früher fort.“

Von diesem Augenblick an häuften sich die Ereignisse. Der
Juwelier sandte für Mrs. Mac Carthy den bestellten Schmuck,
der Kürschner den Pelz und das Ehepaar Mac Carthy kam in
strahlendster Reifslaune und hat um die Rechnung.

„Verzeihung... die Rechnung ist noch nicht ausgestellt —
bitte um einen Augenblick Geduld.“

Mr. Mac Carthy war ärgerlich. „Gut. Aber begleichen Sie
inzwischen diese beiden Rechnungen für mich. Ich habe nur noch
amerikanisches Geld und keine Zeit mehr zum Wechseln.“

Der Direktor jögerte. „Der Diener muß sofort zurück sein.
Er ist eben zur Bank gegangen. Wenn Sie noch solange warten
wollen.“ Der Blick, mit dem er Herrn und Frau Mac Carthy
streifte, hätte genügt, um einen mittelgroßen Karpfenteich ein-
srieren zu lassen.

Phil zuckte die Achseln und wartete. Mit ihm warteten:
der Bote des Juweliers, der des Kürschners, der Portier, von
Stolz gebläht, der Direktor, der unachduldia seinen Schnurrbart

Pfiffi und die Leckerbissen...

Kleine heitere Hundegeschichte von Jens Jensen.

Margarete war von ihrer Tante zum Essen eingeladen.
Tantchen zeigte sich zwar immer riesig nett und ließ der Nichte
alles mögliche zukommen, aber wie unsere jungen Nichten
manchmal sind; Margarete wollte gar nicht soviel zugestekt
haben. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Tante Lene trachte
allzu gut auf. Margarete schauderte, wenn sie daran dachte.

Junge Mädchen wollen schlant bleiben, und Margarete
empfang die Einladung mit gemischten Gefühlen.

Am Mittagstisch hatte sich eine bunte Gesellschaft ein-
gefunden. Margarete sah neben einem weißhaarigen Herrn,
der vor dreißig Jahren einmal Schiffswerksdirektor gewesen
war und immer wieder ihr dastiges, grünes Seidenkleid be-
wunderte. „Wissen Sie, gnädiges Fräulein“, sagte er, indem er
ihre Rheinwein eingoß. „Sie erinnern mich an eine Geschichte,
die ich 1887 erlebt habe. Oder war es etwa schon 1885? Mög-
lich, ich glaube aber, daß es erst 1887 war —“

Margarete wurde nicht ganz klar darüber, was das eigent-
lich war, auf das er sich nicht besinnen konnte, und außerdem
kam ihr diesem Augenblick der Diener, der ein großes Tablett
mit einer merkwürdig riechenden Schüssel in den Saal trug.

Am Himmelswillen — doch nicht etwa Champignons?
Margarete haßte alle Pilze, obwohl Pilze doch so gut wie gar
keine Kalorien haben. Aber wie dem nun auch war — Cham-
pignons kamen nicht in Frage, und Margarete überlegte sieber-
haft, wie sie sich vom Pilzessen drücken konnte.

Sie sah sich im Saal um — nein, an ein unbemerktes
Entkommen war nicht zu denken.

Wöhlisch fühlte Margarete etwas an ihrem Fuß schnup-
pern. Verstoßen blühte sie unter den Tisch — und wer hochte
da wie ein Häuschen Elend und blühte zu ihr hoch mit dem
Aussdruck tiefster Getränktheit, weil er sich ganz vergessen
fühlte? Es war Pfiffi, Tante Lenes kleiner Hund. Das
heißt, eigentlich war da noch eine alte Rechnung mit Pfiffi zu
begleichen, der Margarete in den Kinderjahren einmal böse ins
Bein gebissen hatte, aber heute wollte sie nicht nachtragend
sein. So beugte sie sich lächelnd zu ihrem unentwegt plaudern-
den Nachbar hinüber und ließ dabei unbemerkt einen Cham-
pignon nach dem anderen selektmäßig unter dem Tisch ver-
schwinden.

Wie das aber mit Hunden so ist — wenn es ihnen allzu
gut schmeckt, fangen sie an zu schnapen. So auch unser Pfiffi.
Tante Lene hob plötzlich den Kopf und blühte unter den Tisch.
„Luzie“, rief sie ihr Mädchen herbei, „gehen Sie mit Pfiffi
sofort eine Viertelstunde in den Park! Wir können den Hund
hier im Speisezimmer nicht gebrauchen.“

Luzie verschwand auf der Stelle mit Pfiffischen, und Mar-
garete feuerte glückstrahlend auf, weil alles gut abgegangen war.
Nach zwanzig Minuten (man war gerade bei der Eis-
bombe) stürzte plötzlich aufgeregt Luzie ins Zimmer: „Gnädige
Frau!“ stammelte sie. „Ein Unglück — unser Pfiffi — er ist
tot — ganz tot...“

Tante Lene fuhr vom Stuhl hoch: „Pfiffi ist tot? Sehen
Sie jetzt in die Küche, Luzie — wir reden morgen darüber!
Bitte lassen Sie sich in Ihrer Gemütslichkeit nicht stören!“
setzte sie dann, zu ihren Gästen gewandt, fort. Luzie verschwand
heulend.

„Rein, Tante!“ schrie Margarete jetzt und schob ihren
Stuhl beiseite. „Ich muß Dir die Wahrheit sagen: Ich
bin Schuld daran! Du weißt vielleicht nicht, daß ich
Champignons nicht leiden mag, deshalb habe ich sie Pfiffi
heimlich unter den Tisch geschoben.“

Wenn eine Bombe in die Gesellschaft geplatzt wäre, hätte
es nicht toller zugehen können. „Was?“ schrie der alte Herr
mit dem Spitzbart, „vergiftete Champignons? Um Himmels-
willen — schnell den Arzt holen!“ Das war aber nicht nötig.

taute, und schließlich Pearl. Pearl, ein wenig blaß, aber blick-
haft schön und ruhig. Sie wachte, das war das Ende.

Der Hotelbedienter kam eilig zurück. „Die beiden Scheine sind
echt“, flüsterte er dem Direktor gegen alle guten Sitten und so
laut ins Ohr, daß alle es hören konnten.

Nun war es an Phil, Gefrierpunkte zu bilden. Pearl stand
da und fühlte irrsinniges Verlangen, den Mund vor Staunen
aufzureißen. Dann hängte sie sich erleichtert aufatmend in Phil
ein. Der Portier funkelte zornig mit den Augen. Statt froh
zu sein, daß er nicht zu Schaden kam, war er erbittert über den
ausgeübten Triumph. Einzig und allein der Direktor be-
nahm sich folgerichtig: wie ein Fisch, dessen Kiemen wieder
Wasser spüren, glitt seine Liebeshörigkeit behend durch die
Peinlichkeit der Situation. Ohne mit einer Wimper zu zuden
zahlte er Juwelier und Kürschner, reichte Phil die bereits in
Dollar umgewandelte Rechnung, quittierte ergeben 1000 Dollar,
gab einige Franken Rest und verbeugte sich, wie zur Entschuldig-
ung, besonders tief vor Pearl, die, versiehend und wissend
lächelnd, an Philips Arm zum Auto schritt.

Und erst, als das Ehepaar Phil und Pearl Mac Carthy
(alias Lescaudien, alias Brown) Frankreichs Grenzen längst
hinter sich hatte, mußte der Direktor des Hotels in Paris zu
seinem Bedauern feststellen, daß von den hundert Tausendmar-
kscheinen bloß die beiden ersten echt gewesen waren.

„Gut, daß Sie keinen Mittagschlaf halten, helfen Sie
uns doch, bitte!“

Dr. Müller, Tante Lenes freundlicher Nachbar, ließ sich
alles von Margarete berichten. Dann sagte er: „Keine Sorge,
ich helfe Ihnen, meine Herrschaften! Bilanzierung ist zwar
eine sehr ernste Sache, aber da der Vorfall noch nicht lange her
ist, habe ich ein durchgreifendes Mittel.“ Damit verschwand er
in seinem Hause nebenan, um wenige Minuten später mit einer
großen Flasche zurückzukehren.

„Wie nennt man diese Medizin, Herr Doktor?“ stammelte
der alte Herr mit dem Spitzbart.

„Nixusöl!“ antwortete der Arzt. „So, nun machen Sie
mal alle schön den Mund auf und nehmen Sie jeder zwei Ch-
öffel voll!“ Ei, was wurden da aber für Grimassen geschritten!
Doch Dr. Müller ließ nicht locker, erbarmungslos mußten alle
ihre Medizin schlucken. Still und stumm schlich einer nach dem
andern aus der Tür...“

„So — und jetzt möchte ich den Hund einmal sehen“, sagte
der Arzt zu Tante Lene. „Ich muß ihn obduzieren.“

Tante Lene klingelte aufgeregt nach Luzie. Schluchzend
und zitternd trat das Mädchen, das solange in der Kellertüche
gewesen war, ins Zimmer.

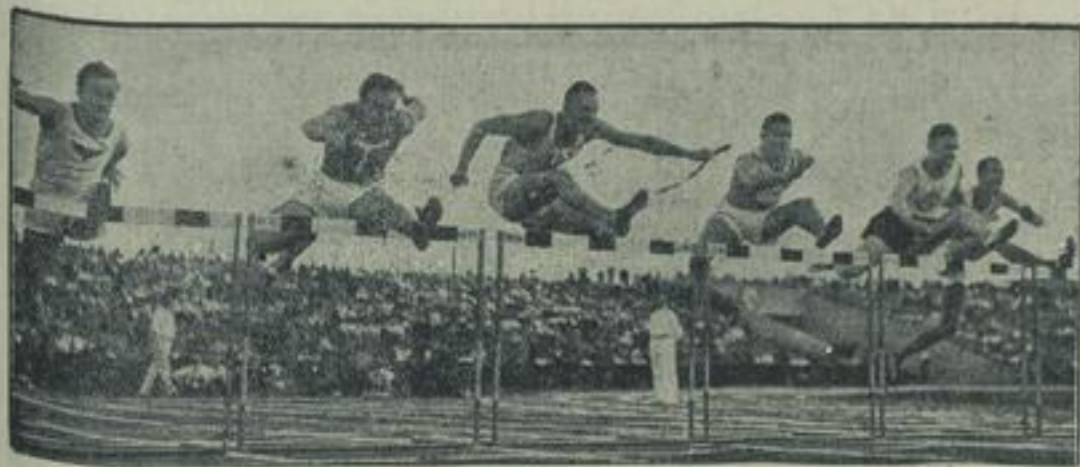
„Do ist Pfiffi?“ fragte Tante Lene.
„Der ist doch tot!“ heulte das Mädchen wieder los.

„Ja, das ist mir bekannt“, sagte Dr. Müller, „eben des-
halb will ich ihn obduzieren. Wo ist er also?“

„Der liegt unten in der Garage!“ schluchzte das Mädchen
und fuhr sich mit dem Taschentuch über die tränenden Augen,
„dort hatte ich ihn gleich hingelegt, nachdem er überfahren
worden war!“

„Überfahren worden war???“
„Ja“, sagte Luzie, „was hatte er denn auch mitten auf
der Straße zu suchen, als der Autobus zum Bahnhof daher-
gekauft kam?“

Im Rundfunk hat die Kuh nichts zu suchen.
Alle diejenigen, die kürzlich eines Abends den Darbie-
tungen des englischen Rundfunks lauschten, erlebten eine un-
angenehme Ueberraschung. Das Programm hatte die Ueber-
tragung des Gesangs einer lebenden Nachtigall angeündigt;
als die Hörer indessen die Ohren spitzten, um diesen Kunst-
genieß entgegenzunehmen, erscholl aus dem Lautsprecher an-
statt des wohlklingenden Gesangs Philomelos das unverkenn-
bare Brüllen einer Kuh. Das Tier war auf unaufgeklärte
Weise in den Aufnahmezimmer gelangt und hatte gerade im
ungeeignetsten Augenblick in die Sendung eingegriffen. —
Eine seltsame Rolle spielten vor kurzem auch zwei Kühe bei
einer Feier, die der glücklichen Heimkehr des Südpolarforschers
Byrd galt. Eine Rindviehzüchtervereinigung in einem der
Neuenglandstaaten veranstaltete ein großes Festessen, bei dem
zum nicht geringen Staunen der nicht Eingeweihten an der
Spitze der Tafel zwei Kühe die Ehrenplätze einnahmen.
Welcher Zusammenhang zwischen den Milchspendern und dem
Polarhelden besteht, ist nicht so ohne weiteres deutlich. Jedem-
falls konnten die Tiere sich an frischem Gras erquicken, wenn
ihnen das nach amerikanischer Sitte gereichte Eiswasser auch
weniger gemundet haben dürfte. Das ganze scheint uns eine
ausgefallene Idee zu sein, wie sie jenseits des großen Teichs
nicht selten ist. In Wirklichkeit dürfte der Gedanke aus Eng-
land stammen, wo vor einigen Jahrzehnten der Herzog von
Westminster ein Rennpferd, das für ihn das Derby gewonnen,
an einem Gartenfeste teilnehmen ließ.



Wegner — der Hürdenpringer beim Stuttgarter
„Internationalen“.

Das Internationale Leichtathletikfest, das in der Abolf-Siller-
Kampfbahn in Stuttgart vor 30.000 Zuschauern ausgetragen
wurde, sah in den Hürdenläufen Wegner (Mitte) als
Sieger, (Schirmer — M.)



Die Deutsche Segelmeisterschaft der Olympia-Jollen.
Ein schöner Ausschnitt von der Segelmeisterschaft der Olympia-
Jollen auf dem Müggelsee bei Berlin.
(Schirmer — M.)



„Friede sei ihr erst Geläute.“

Die Olympiaglocke ist aus der Form heraus! Der Guß ging beim Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation ohne Zwischenfall vonstatten; die Abkühlung der 13 000 Kilogramm schweren Stahlmassen hat mehrere Wochen gedauert, doch jetzt wird das riesige Gußstück einer letzten Bearbeitung unterzogen und noch abgestimmt, um bald die Reise zum Reichssportfeld in Berlin anzutreten, wo es auf dem 76 Meter hohen Fährerturm aufgehängt wird. Von dort wird die Glocke am 1. August 1936 zum erstenmal ihren stählernen Mund rühren.
(Olympia-Komitee — M.)



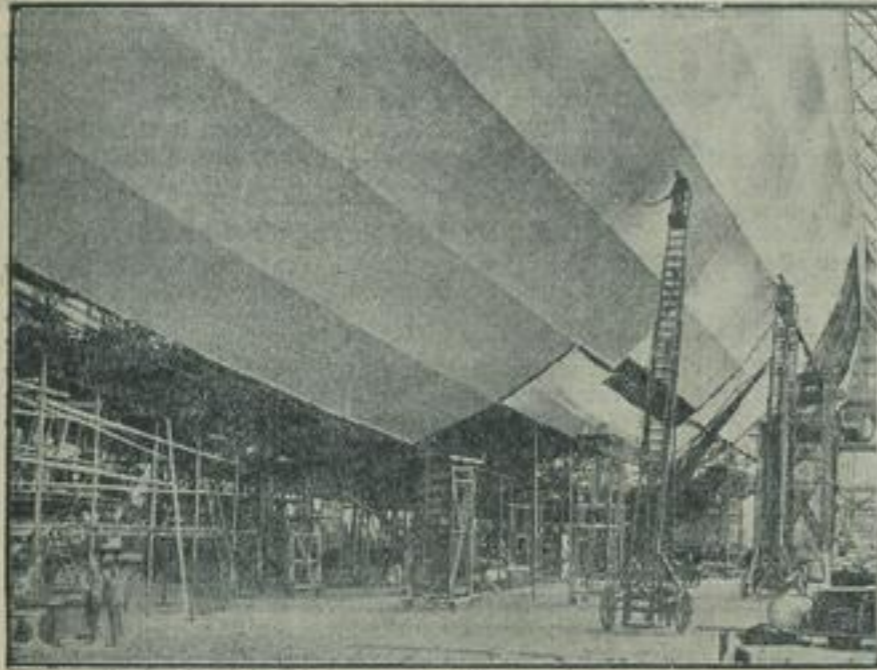
Aus dem Schwarzen Kaiserreich.

Oben, von links: Außenansicht des Bahnhofs von Addis Abeba — Kunstgewerbler bei der Arbeit — Anten, von links: Schulunterricht — ein modernes Tonschlino in der Hauptstadt. (Echel Bilderdienst — M.)

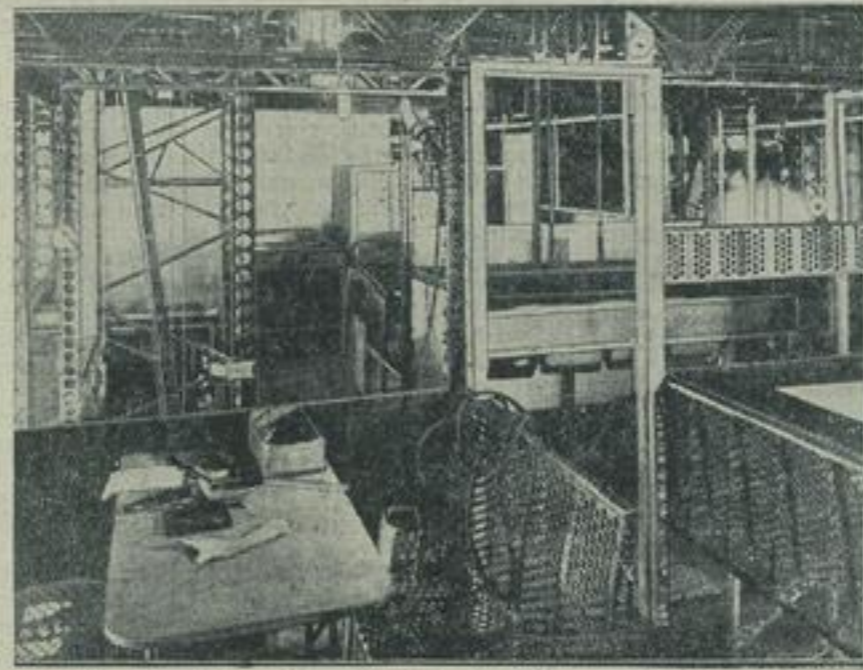


Neue Wohlfahrtswertzeichen.

Am 4. Oktober gibt die Deutsche Reichspost zugunsten der Deutschen Nothilfe neue Wohlfahrtswertzeichen heraus, die Frauenbilder mit den Trachten verschiedener deutscher Volksstämme, und zwar von Ostpreußen, Schlesien, Rheinland, Niedersachsen, Kurhessen, Schwarzwald, Hessen, Oberbayern, Friesland und Franken zeigen. Außerdem wird eine Postkarte zum Erntedankfest herausgegeben, die das Bildnis eines B.M.-Mädels zeigt. Die Entwürfe stammen von dem Münchener Maler Karl Diebitzsch.
(Wagenborg — M.)



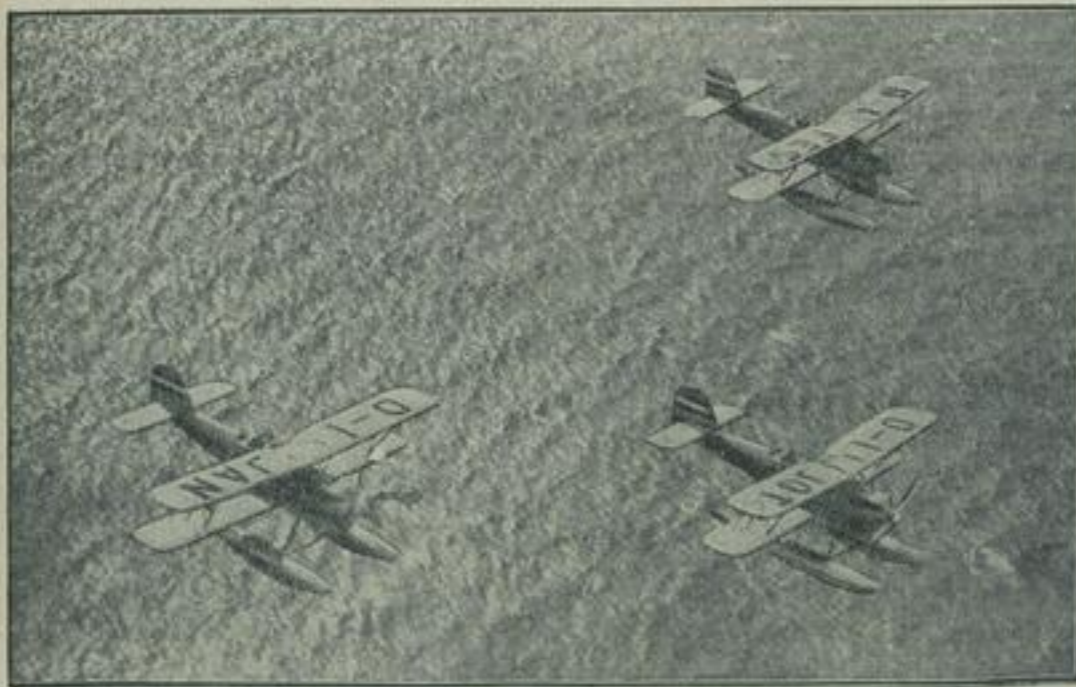
„LZ. 129“ geht seiner Fertigstellung entgegen. Links ein Bild vom Bau an dem neuen deutschen Luftriesen „LZ. 129“; hinten rechts sieht man eine Motorengondel —



rechts: Bild durch die Mannschaftsmesse auf Spülraum und Küche. Zur Gewichtserparnis sind alle Metallteile ausgestanzt. (Weltbild — M.)

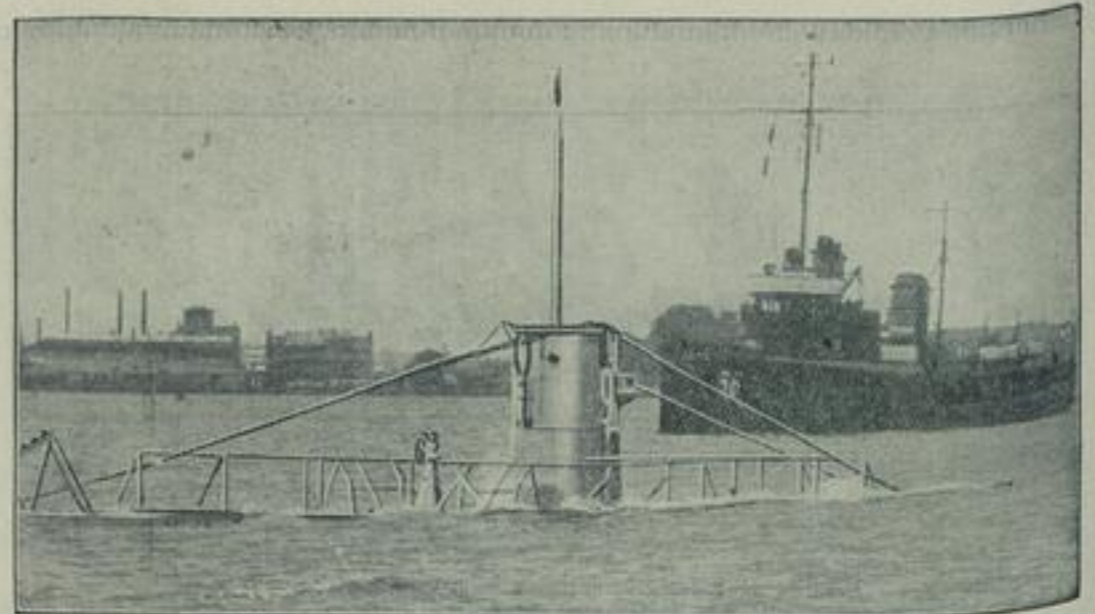


Ein 13jähriger stößt die Kugel 13,05 Meter weit. Beim Jugendsfest in Berlin-Eichkamp sah man erfreuliche Leistungen unseres Sportnachwuchses: dieser 13jährige Dietrich, vom S.C.C. erreichte im Kugelstoßen 13,05 Meter.
(Schriner — M.)



Die Späher der Flotte.

Zum erstenmal wirkten bei den diesjährigen Herbstübungen der Kriegsmarine auch Seespieler der neugeschaffenen deutschen Luftwaffe mit: Eine malerische Aufnahme einer dicht über der See fliegenden Kette von Robauflärern.
(Echel Bilderdienst — M.)



„M. 9“ mit dem Begleitschiff „P. 156“ im Hintergrund bei Tauchversuchen im Kieler Hafen.
(Echel Bilderdienst-Weltbild — M.)